

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Weinhart, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

Tarifverträge.

Der viermonatige erbitterte Kampf in der Berliner Holzindustrie und sein endlicher Abschluß durch einen Tarifvertrag der beiden streitenden Parteien hat die „Kölnische Zeitung“ angeregt zu einer Empfehlung solcher Tarifverträge für das gesamte Großgewerbe. Das rheinische Kapitalistenblatt macht hierbei manch treffende Ausführungen, die auch für unsere Kollegen von Interesse sein dürften, weshalb wir dieselben im Auszug veröffentlichen. Es heißt da unter anderem:

„Erfreulicherweise macht die Neigung, in derartigen Verträgen eine lediglich einseitige Bindung der Arbeitgeber zu sehen, bei diesen einer immer größeren Wertschätzung Platz. Vor kurzem brachte das Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe eine Zusammenstellung von Äußerungen einer großen Anzahl Arbeitgeberverbände des Baugewerbes, die sich über ihre Erfahrungen mit lebhafter Befriedigung aussprachen. Aus anderen Gewerben liegen ähnliche Erfahrungen vor, und die Entschiedenheit, mit welcher der Buchdruckerverband auf Tariftreue seiner Mitglieder hält, wird auch von anderen Gewerkschaftsverbänden geteilt, die nicht ein so festes Gefüge haben wie diese Arbeiteraristokratie. Allerdings ist die Grundlage eines Tarifvertrages eine starke Organisation, deren Leitung ihres Einflusses auf die Mitglieder jederzeit sicher ist.“

Die Großindustrie besonders habe ein großes Interesse an dem Abschluß solcher Tarifverträge, leider sei sie an solchen kollektiven Arbeitsverträgen bisher nur wenig beteiligt, wie aus den Erhebungen des Statistischen Amtes im Jahre 1903 hervorgeht.

„Man muß das um so mehr bedauern, als die langfristigen Tarifverträge einer der wesentlichsten Punkte sind, an denen die Stellung der Gewerkschaften zu den wirtschaftlichen Verhältnissen sich unverkennbar scheidet von der Auffassung der marxistischen Sozialdemokratie, und wo der Standpunkt des Klassenkampfes verlassen wird. Mit großer Schärfe kam das Aufgeben des Klassenkampfes zum Ausdruck in dem Referat über die Tarifgemeinschaft auf dem Allgemeinen Gewerkschaftskongress zu Frankfurt a. M. 1899, dessen erdrückende Mehrheit sich die dabei entwickelten Gesichtspunkte zu eigen machte. Aber auch abgesehen von dieser erzieherischen Wirkung auf die Arbeiterschaft machen die Opfer, welche die Ausstände den Beteiligten auferlegen, und die schweren Schädigungen, die sie dem Gewerbe zufügen, es dringend wünschenswert, daß so weit als möglich durch Beschluß von Verträgen wenigstens für geraume Zeit das Wirtschaftsleben vor Störungen bewahrt und der gewerblichen Tätigkeit die Möglichkeit gegeben wird, sich in sicheren Verhältnissen einzurichten.“

Im Anschluß hieran wird die Tätigkeit der Gewerbegerichte als Schiedsgerichte und Einigungsämter gewürdigt. „Die Gewerbegerichtsnovelle vom 30. Juni 1901 hat durch die Einführung des Erscheinungszwanges und der Vertrauensmänner als Beisitzer die Aussichten für eine erfolgreiche Vermittlung des Einigungsamtes ganz erheblich erhöht. Worauf es ankommt, ist die Initiative zur Vermittlung, wie sie in Berlin in vorbildlicher Weise und mit außerordentlichem Erfolg gelebt wird. Man wird in der Regel annehmen können, daß, wenn der Vermittler Erfahrung, Takt, Geschick und Verständnis betätigt, seine Bemühungen von Erfolg gekrönt sind. Freilich ist dabei auch von Wichtigkeit, daß das Eingreifen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt erfolgt, womöglich noch, ehe es zum Ausstand gekommen ist. Mit dem Ausstand wächst die Erbitterung der streitenden Parteien, vergrößert sich der Kreis der Beteiligten, nimmt die Zahl der Streitpunkte zu, und insbesondere entsteht in den während des Ausstandes eingestellten Arbeitswilligen eine Gefahr für das Zustandekommen eines Vertrags, die auch die Einigungsverhandlungen in der Berliner Möbelindustrie beinahe zum Scheitern gebracht hätte.“ Schließlich wird der Schaffung von Arbeitskammern, als der besten Form der Einigungsämter, das Wort geredet.

Diese Auslassungen erregen in mancher Hinsicht unser Interesse. Schon allein die Anerkennung der einigungsamtlichen Tätigkeit der Gewerbegerichte ist es, die uns mit

Genugtuung erfüllt. Wer ist es denn gewesen, der seinerzeit, bei Beratung der Gewerbegerichtsnovelle, gegen die einigungsamtliche Tätigkeit und den Verhandlungszwang bei Streiks entschiedene Opposition machte? Jene kapitalistischen Kreise, in denen die „Kölnische Zeitung“ die Führung hat. Schrieb doch damals die Dortmunder Handelskammer in ihrem Jahresbericht für 1900:

„In solchen Fällen (bei Streiks) handelt es sich meistens nicht um Geld oder Rechtsfragen untergeordneter Bedeutung, sondern nicht selten um Machtfragen allerersten Ranges, in erster Linie darum, wer Herr im Geschäft sein soll: der Besitzer oder die organisierten Arbeiter (wie der zurzeit übliche schamhafte Ausdruck für Sozialdemokratie lautet). Unter diesen Verhältnissen heißt es doch bei Streiks der meuternden Arbeiterschaft das Heft in die Hände geben, wenn ihren Parteigenossen die Möglichkeit geboten wird, die Werksbesitzer vor ihr Forum zu zitieren, denselben dort ihre Bedingungen vorzulegen und sie zu Rede und Antwort zu nötigen. Was beim Beamten schwere Disziplinarstrafen und Dienstentlassung nach sich zieht, beim Militär mit Erschießen bestraft wird — Gehorsamsverweigerung und Meuterei —, das soll der Arbeiter ruhig tun dürfen, ja er soll ferner das Recht erhalten, seinem Brotherrn die Bedingungen vorzuschreiben, unter denen demselben gestattet werden soll, seine ausständigen Betriebe wieder in Gang zu setzen! Eine dreifache Verhöhnung der Autorität, als diese Bestimmung... (betreffend den Erscheinungszwang vor dem Gewerbegericht) läßt sich kaum denken. Es ist ein klägliches Beleg, daß es bei uns — und nicht nur im Reichstag — doch gar zu viele Leute gibt, welche nur Sozialdemokraten fürchten und sonst nichts auf der Welt.“

In solcher und ähnlicher Weise erging sich damals die gesamte Scharfmacherpresse gegen die Einigungsanträge der arbeiterfreundlichen Parteien, vor allem der Sozialdemokratie, und wir glauben uns recht zu erinnern, daß auch die Auslassungen der „Kölnischen Zeitung“ zu dieser Frage seinerzeit auf den gleichen Ton gestimmt waren. Jedenfalls waren aber die Eingaben des Zentralverbandes deutscher Industrieller und anderer Unternehmerverbände, die doch mit der „Kölnischen Zeitung“ eng liiert sind, zu der Gewerbegerichtsnovelle ganz in diesem Sinne gehalten.

Wenn die „Kölnische Zeitung“ jetzt diesen Standpunkt verläßt und den großen Wert der einigungsamtlichen Tätigkeit der Gewerbegerichte und des Erscheinungszwanges für das Unternehmertum ausdrücklich anerkennt, so erblicken wir darin nicht ein Zeichen sozialpolitischen Fortschritts in ihren Kreisen, sondern ein Zeichen der Stärke der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiterschaft, die selbst das notorische Scharfmachertum zwingt, den liebgeordneten Scharfmacherstandpunkt zu verlassen und der Arbeiterschaft mehr entgegenzukommen.

Es ist der Standpunkt des kaufmännisch rechnenden Unternehmers, der hier zum Ausdruck kommt. Bei der bisher so gern propagierten Scharfmacherei hat das Profitinteresse des Unternehmertums, besonders in den letzten Jahren mit ihrer großartigen Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen, oft genug empfindlichen Schaden gelitten. Deshalb nimmt man zur Abwechslung wieder einmal den verhältnismäßig gestimmten Unternehmer, der den Kampf mit der organisierten Arbeiterschaft nach Möglichkeit vermeidet und der deshalb seinen Arbeitern lieber in weitgehendstem Maße entgegenkommt.

Von demselben Standpunkt aus empfiehlt auch die „Kölnische Zeitung“ jetzt plöblich Tarifverträge für das Großgewerbe. Was ist bisher nicht alles von ihrer Seite gegen kollektive Arbeitsverträge ins Feld geführt worden. Da wurde erklärt, durch den Tarif werde nur der Unternehmer zwingend gebunden; er gestatte den Gewerkschaften die Ansammlung großer Streikmassen und erhöhe somit die Streikgefahr; er beschränke die Dispositionsfreiheit des Unternehmers und gefährde die Existenzfähigkeit mancher Industriezweige; in vielen Industriezweigen seien Tarifverträge nicht durchführbar; sie stärkten nur den Einfluß der sozialdemokratischen Gewerkschaften gegen die Unternehmer und wirkten durch Normierung von Mindestlöhnen und Verringerung der Akkordarbeit niederdrückend auf die Leistungsfähigkeit der

Arbeiter. — Das die hauptsächlichsten Einwendungen, die vom Scharfmachertum gegen Tarifgemeinschaften geltend gemacht und die erst noch vor einigen Wochen speziell von der der „Kölnischen Zeitung“ wesenverwandten „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ entschieden betont worden sind. Wenn die „Kölnische Zeitung“ ihr Schwesterorgan, die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, so bald schon ob dieser ihrer den Tarifverträgen ungünstigen Meinung rektifiziert hat, wenn sie im Gegensatz zu dieser insbesondere feststellt, daß durch solche Verträge der Arbeiter ebenso gebunden werde wie der Arbeitgeber; daß weite Arbeitgeberkreise von solchen Verträgen sehr befriedigt sind; daß sie aus diesen Erfahrungen heraus der Überzeugung Ausdruck gibt, daß das Großgewerbe am Abschluß von Tarifgemeinschaften besonderes Interesse habe, so rechnen wir uns das als einen gewerkschaftlichen Erfolg an. Die Macht der Tatsachen, die sich in unseren starken Gewerkschaften ausdrückt, ist eben für das Scharfmachertum vom Schlage der „Kölnischen Zeitung“ so zwingend, daß sie nicht anders kann, als selbst die sonst so verpönten Wege einer friedlichen Verständigung mit der organisierten Arbeiterschaft zu wandeln. Sie betrügt sich dabei aber selbst, wenn sie sich einredet, der Abschluß langfristiger Tarifverträge bedeute für die Gewerkschaften eine Scheidung von der Auffassung der marxistischen Sozialdemokratie, das heißt ein Aufgeben des Klassenkampfes.

Die Arbeiterschaft müßte ganz vergessen, wenn sie diese Erfolge verbant; daß es nur ihre starken, auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Organisationen sind, die das Unternehmertum zu so viel Entgegenkommen zu einer uns günstigen Tarifgemeinschaft zwingen, wollte sie diesen Erwartungen der „Kölnischen Zeitung“ entsprechen. In der Tat erblickt die organisierte Arbeiterschaft in den Tarifgemeinschaften — mögen sie immer auch für das Unternehmertum die beste Regelung des Arbeitsvertrags bringen — nichts anderes als eines der zurzeit notwendigen Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse. Das weiter auszuführen, dürfte heute zu weit führen.

Überraschend wirkt das Eingeständnis der „Kölnischen Zeitung“, daß die Grundlage eines Tarifvertrages eine starke Organisation ist. Der Deutsche Holzarbeiterverband ist also eine solche starke Organisation, „deren Leitung, um mit jenem Unternehmerblatt zu reden, ihres Einflusses auf die Mitglieder jederzeit sicher ist“, will doch die Kölnische gerade an dem Beispiel des Berliner Kampfes mit seinem glücklichen Abschluß durch einen Tarifvertrag ad oculus demonstrieren, wie viel günstiger es für die Industrie ist, die Arbeitsverhältnisse durch langfristige kollektive Verträge mit den Arbeiterorganisationen zu regeln, als sich in langen und schweren Lohnkämpfen zu erschöpfen.

Also starke Organisationen bilden die Voraussetzung der für das Großgewerbe so erspriesslichen Tarifgemeinschaften! Schade, daß die „Kölnische Zeitung“ so spät erst zu dieser Erkenntnis kommt. Sie und ihr Anhang waren es ja, die bisher das Zustandekommen starker Arbeiterorganisationen in Deutschland hinderten und erschwerten. Diese Kreise tragen ja die Hauptschuld an dem Zustandekommen des Sozialistengesetzes, das die deutschen Gewerkschaften zerrümmern half, an der Zuchttausvorlage und allen jenen gesetzgeberischen und behördlichen Maßnahmen, die sich der Entwicklung der deutschen Gewerkschaften zu starken Organisationen hindernd in den Weg stellten. Von ihrer Seite ist auch allen Bestrebungen, die auf Besserung der rechtlichen Verhältnisse der Gewerkschaften gerichtet waren, der entschiedenste Widerstand entgegengesetzt worden. Im Interesse der von der „Kölnischen Zeitung“ so gepriesenen Tarifgemeinschaften, die nur bei starken Organisationen möglich sind, muß man diese ihre frühere Haltung sehr bedauern. Schade auch, daß sie so spät erst zu einer solchen Anerkennung der Tarifgemeinschaften kommt.

Denn wir erinnern uns, daß sie lange Jahre außerhalb der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker stand, obwohl doch gewiß der Buchdruckerverband sich seit mehr als 20 Jahren stark genug erwiesen hat, um des Einflusses seiner Leitung auf die Mitglieder jederzeit sicher zu sein. Immerhin: spät kommt der „Kölnischen Zeitung“ die Erkenntnis

von der Zweckmäßigkeit einer kollektiven Regelung der Arbeitsverhältnisse zwischen Unternehmer und Arbeiterorganisationen, doch nicht zu spät, um ihr noch mancherlei Gelegenheit zu mannhaftem Eingreifen in die Lohnkämpfe der Gegenwart und Zukunft zu geben. Eine solche Gelegenheit bietet ihr ja gegenwärtig der gewaltige Kampf im Ruhrrevier. Ihre Aufgabe, daß die Verbände der Bergarbeiter der nötigen Stärke zur Durchführung einer Tarifgemeinschaft ermangeln, wird ja durch die strenge Disziplin der Arbeiterschaft während des Streiks hinreichend widerlegt. Es wären nach den fortgesetzten Vertrauensbrüchen der Zechenunternehmer, höchstens Zweifel am Plaque darüber, ob deren Organisation überhaupt noch vertragsfähig ist. Die „Kölnische Zeitung“ wird gewiß allen ihren Einfluß unter den Bergwerksunternehmern dazu aufwenden, um auch in diesen Kreisen die notwendigste Voraussetzung zum Abschluß von langfristigen Tarifgemeinschaften zu schaffen.

Auch unter den Großunternehmern der Metallindustrie wäre eine solche Einflußnahme sehr am Plaque. Erst vor Monaten noch ist das zutage getreten, als der Deutsche Metallarbeiterverband, eine der stärksten deutschen Arbeiterorganisationen, deren Leitung ihres Einflusses auf die Mitglieder jedenfalls und jederzeit sicher ist, mit einem höflichen Schreiben an die sämtlichen maßgeblichen Metallindustriellenorganisationen herantrat zwecks Abschlußes eines gemeinsamen Tarifvertrags. Die sämtlichen Unternehmerorganisationen verhielten sich damals ablehnend. Es darf erwartet werden, daß sie sich eines anderen Besinnen, nun ihnen ihr maßgebliches Organ, die „Kölnische Zeitung“, klar gemacht hat, daß gerade die Großindustrie das lebhafteste Interesse am Abschluß langfristiger Tarifverträge habe.

Unsere Kollegen aber, die doch gewiß den Wert der Tarifgemeinschaften zu schätzen wissen, werden auf jeden Fall besser tun, bei der Erringung und Durchführung derselben auf die Hilfe der Unternehmerorgane vom Schlage der „Kölnischen Zeitung“ nicht gar zu sehr zu bauen. Was wir gewerkschaftlich bisher erreicht haben, haben wir ohne und zum großen Teil gegen jene Kreise erreicht, ganz allein durch eigene Kraft, durch unsere starke Organisation. Das wird auch in Zukunft nicht anders sein. Jedenfalls ersparen wir uns Enttäuschungen mancher Art, wenn wir auch in der Zukunft ganz allein unserer Organisation vertrauen. Und je stärker wir diese gestalten, um so erfolgreicher wird sie sein, auch nach dem Zeugnis des rheinischen Unternehmerorgans.

Der Bergarbeiterstreik.

Die Lage im Ruhrgebiet hat sich in der letzten Woche nur wenig verändert. Die Zahl der Streikenden ist stabil geblieben; alle Versuche der Zechenbesitzer, die Bergarbeiter durch Einschüchterung und Überredung zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, sind ohne jeden Erfolg geblieben. Das ist den Streikenden um so höher anzurechnen, als unter ihnen sich viele Elemente befinden, bei denen ihre Unwissenheit und Notlage alle Vorbedingungen zur „Arbeitswilligkeit“ geschaffen haben. Die Bedeutung des Kampfes wird durch Hervorhebung dieses Momentes erst recht gewürdigt.

Auch sonst erregt die musterhafte Haltung der Streikenden Aufsehen. Obwohl er bereits mehr denn vierzehn Tage währt, sind irgendwelche Exzesse, die im Zusammenhang mit dem Streik stehen, noch nicht gemeldet worden. Einige harmlose Prügeleien, die aufs Konto der streikenden Bergarbeiter gesetzt worden waren, mußten später von der allzu eifrigen Polizei dementiert werden, da sie mit dem Streik nicht das geringste zu tun hatten. Ebenso erwiesen sich die Zeitungsmeldungen über Belästigung von Arbeitswilligen als Reporter- oder Streikbrecherlügen. Die Streikenden halten unter sich stramme Disziplin; sie haben, um Exzesse irgendwelcher Art vorzubauen oder eventuelle Zeitungslügen promptest als solche charakterisieren zu können, einen eigenen Sicherheitsdienst eingerichtet, der vorzüglich funktioniert. Hat doch die Polizei selbst schon die Organisation der Streikenden bei Ermittlungen über einen angeblichen Exzeß in Anspruch nehmen müssen. Unter „Soziales“ finden unsere Leser darüber nähere Angaben. Der Polizei bleibt denn auch im Ruhrgebiet über Erwarten wenig zu tun, trotz erheblicher Provokationen der Streikenden durch die Zechenbesitzer und Arbeitswilligen, zum großen Leidwesen der Zechenunternehmer, die am liebsten über das gesamte Ruhrrevier den Belagerungsstaat verhängt haben möchten. Ist doch auf ihr Bekreihen die Polizeimannschaft im Ruhrgebiet bedeutend vermehrt worden. Mit Recht sprach man ja in der Presse von einer Wälferswanderung der Polizei nach dem Ruhrgebiet, zum Heile aller Spitzbuben und sonstiger Verbrecher des übrigen Deutschlands. Die Zechenunternehmer hatten auch allen Ernstes verlangt, es solle ein starkes Militärkommando nach dem Ruhrgebiet verlegt werden, um jede Revolte der Bergleute in Keime ersticken zu können. Der Streik sollte nach der Rechnung der Kohlsyndikatsherren unter Umständen in Blut ertränkt werden. Die Rechnung hatte ja nun allerdings ein großes Loch. Sie rechnete nicht mit der sittigen Kraft der Arbeiterorganisation, die selbst solche Elemente wie die Bergarbeiter auf den Weg der Gesetzmäßigkeit bannen konnte. Und siehe da, ein neuer Geist scheint unter den Bergarbeitern eingezogen. Diese Leute, die annähernd zur Hälfte eine Sprache reden, die den deutschen Arbeitern nicht bekannt, die zum

großen Teil in Unwissenheit aufgewachsen sind — dem annähernd zehn Prozent der Streikenden können weder lesen noch schreiben —, die nur Not und Glend kannten und sonst zu Exzessen nur zu leicht geneigt waren, sie führen ihre Sache und die Sache ihres Standes in einer geradezu musterergültigen Weise. Da wo sonst Schnapsgeuß den einzigen Genuß bildete, zeigt man eine geradezu vorbildliche Mäßigkeit, vermöge deren man bisher alle Exzesse, die bei Bergarbeiterbewegungen im Ruhrgebiet sonst unvermeidlich waren, vermeiden konnte. Die Polizei ist zur Untätigkeit verdammt, die Scharfmacher warten vergeblich auf Material zu einer neuen Buchhausvorlage. Sie mögen sich für ihre Enttäuschungen bei den Arbeiterorganisationen bedanken, deren sittliche Kraft und Erziehungsarbeit allein verantwortlich zu machen ist für diesen erfreulichen Umschwung in der Haltung der Ruhrbergleute.

Das ist das bedeutendste bisherige Ergebnis des Bergarbeiterstreiks, daß er die streikende Arbeiterschaft ganz auf der Höhe kämpfender moderner Arbeiter zeigt. Sonst ist aus dem Kampfe noch hervorhebenswert die Haltung der Zechenbesitzer, der Regierung und der weiteren Öffentlichkeit. Die Kohlenbarone haben bisher jede Unterhandlung mit den Vertretern der Streikenden abgelehnt, angeblich, weil diese unter den Umständen nicht genügend Autorität besäßen, um sie auf den gesetzmäßigen Weg zurückzuführen. Das sagten diese selben Unternehmer unter Hinweis auf den Kontraktbruch der Arbeiter, die doch selbst sich des schwersten Kontraktbruchs gegen ihre Arbeiter schuldig gemacht und diese dadurch zur Verteidigung ihrer bedrohten Lage in den Streik getrieben hatten. Den Unternehmern ist es eben um eine friedliche Lösung des Konfliktes gar nicht zu tun, ihnen handelt es sich nur um eine Niedertrümpelung der Bergarbeiter um jeden Preis. Soll doch einer ihrer Führer, der Bergvater Engel, erklärt haben, **der Streik solle niedergeschlagen werden, und wenn er Hunderte Millionen Kosten sollte.** Angesichts dieser Haltung kann man ohne weiteres als wahr gelten lassen, was einige Zeitungen beim Ausbruch des Bergarbeiterstreiks schon erklärten, daß dieser von den Unternehmern provoziert und von langer Hand vorbereitet worden ist im Interesse der Kohlsyndikatsmänner. Sie hoffen, vermöge des Bergarbeiterstreiks ihre Preispolitik, die noch mit ganz anderen Profitten rechnet, als sie schon eingeheimst hat, am besten durchzuführen zu können. In der deutschen Arbeiterschaft wird es liegen, durch eine weitgehende Unterstützung der Streikenden dafür zu sorgen, daß die in gleichem Maße die Bergarbeiter wie die Kohlenkonsumenten bedrohenden Absichten der Zechenbesitzer zuschanden werden.

Zu dem Streik haben nunmehr auch sowohl das preussische Abgeordnetenhaus wie der deutsche Reichstag Stellung genommen. In ersterem Parlament fanden die Bergarbeiter, wie nicht anders zu erwarten war, nur wenig Sympathien. Anders im Reichstag, wo mit einer Ausnahme selbst die Redner der rechtsstehenden und der Mittelparteien für die Bergarbeiter eintraten. Die Vertreter der Regierung waren wieder einmal, wie bei kritischen Situationen immer, weder warm noch kalt. Aus Neigung müßte man schon die Zechenbesitzer unterstützen, doch ist das, bei der ungeteilten Sympathie, die den Streikenden im Volke entgegengebracht wird, etwas gefährlich, deshalb hilft man sich wieder einmal mit „wenn“ und „aber“ über die Situation hinweg.

Die Haltung der Regierung wird am treffendsten charakterisiert durch Entsendung des Geheimen Oberbergrats Meißner als Friedensvermittler nach dem Ruhrrevier, desselben Herrn, der im Dezember vorigen Jahres im Reichstag sich durch sein temperamentvolles Eintreten für die Zechenbesitzer und seine schroffe Ablehnung aller Arbeiterwünsche sehr unliebsam bemerkbar machte. Es ist derselbe Herr, dessen Ausführungen im Reichstag von den Grubenbaronen wörtlich abgeschrieben worden sind als Begründung für die ablehnende Haltung, die sie den Forderungen der Arbeiter gegenüber einnehmen. Und zu einer solchen Regierung soll man noch Vertrauen haben.

Einstweilen findet auf Anregung der Zechenbesitzer und unter Leitung der Regierung im Ruhrrevier eine Enquete über die Beschwerden der Bergarbeiter statt. Dieselbe soll nach Meinung der Zechenbesitzer ergeben, daß der Bergarbeiterstreik trivial vom Zaune gebrochen sei. Um das zu beweisen, bedurfte es keiner Enquete. Alle Welt weiß, wer den Streik provoziert hat, nämlich die Zechenbesitzer, die mit einer Zertrümmerung der Bergarbeiterorganisationen und enormen Preissteigerungen als Folgen des Streiks rechnen.

Die ganze öffentliche Meinung steht denn auch auf Seiten der Bergarbeiter. Das kann mit Genugtuung konstatiert werden. Unsere Leser mögen aber bedenken, daß die Bergarbeiter von Sympathien nicht satt werden. Es müssen erhebliche Geldmittel aufgebracht werden zur Unterstützung der Bergarbeiter, sollen diese siegen. Unsere Kollegen werden deshalb zu ihrem Teil dazu beitragen, daß der Streik der Bergarbeiter nicht aus Mangel an Unterstützung verloren geht.

Das Ergebnis der Arbeitslosenzählung in München vom 27. November 1904.

In einem zwölf Seiten umfassenden Sonderabdruck der „Mitteilungen des statistischen Amtes der Stadt München“ ist das Ergebnis der Arbeitslosenzählung vom 27. November 1904 erschienen und entnehmen wir demselben folgende Daten: Die Zählung wurde durch von den Gewerkschaften gestellte freiwillige Zähler vorgenommen und sollte das Ergebnis die Grundlage bilden zu einer nach Genter Muster einzuführenden gemeindlichen Zuschußleistung zur Arbeitslosenunterstützung. Diese Frage wurde im Oktober 1902 seitens des Holz- und Metallarbeiterverbandes in einer größeren Ver-

sammlung behandelt und auch in diesbezüglicher wohl motivierter Eingabe an die gemeindlichen Kollegien geleitet. Darauf wurde von der „sozialen Kommission“ auch ein „Statut der Gemeindefasse zur Förderung der Arbeitslosenversicherung“ ausgearbeitet, jedoch sollte zur Schaffung genauerer finanzieller Unterlagen eine Arbeitslosenzählung vorgenommen werden. Das die Vorgeschichte der Arbeitslosenzählung.

Die Zusammenstellung ergab 7630 Zählblätter, 6360 für männliche und 1270 für weibliche; hiervon wurden ausgegeben 33 wegen ungenügender Angaben, 314 als nicht einschlägig (Selbständige usw.), 781 Arbeitsunfähige (10 Prozent), 116 für Personen mit verkürzter Arbeitszeit und 258 (3,4 Prozent) mit Schneeräumen beschäftigte Arbeiter. Eine nicht vorherzusehende Beeinflussung des Zählergebnisses entstand durch einen vier Tage vorher eingetretenen außergewöhnlich starken Schneefall (durchschnittliche Schneehöhe etwa 40 bis 45 Zentimeter), hierdurch wurden viele bei Bauten beschäftigte Arbeiter arbeitslos. Die Ortskrankenkasse weist für die der Zählung vorhergegangene Woche beim Baugewerbe Abmeldungen von 945 Arbeitern nach. Andererseits wurde beim Schneeräumen gerade am Zähltag und den drei vorhergegangenen Tagen einer großen Zahl Arbeitslosen kurze Arbeitsgelegenheit geboten. Beim Stadtbauamt waren außer dem ständigen Personal am 26. und 27. November je 378 Personen, bei der Münchener Straßenreinigungsanstalt (G. m. b. H.) am 25. November 2456, am 26. November 2070 und am 27. November 765 Personen zum Schneeräumen eingestellt worden. Da der Anweisung gemäß als arbeitslos nur jene zu zählen waren, welche am letzten Werktag, also am Samstag vorher, schon außer Arbeit waren, so daß die durch Schneefall plötzlich arbeitslos gewordenen 900 Bauarbeiter und andere nicht mitgezählt wurden, so erhöht sich die oben angeführte Zahl sicher um 1551 Beschäftigungslose, das heißt die richtige Zahl dürfte sich auf mehr als 7700 Arbeitslose belaufen. Nebenbei bemerkt kam es auch zu einem einen halben Tag dauernden Streik der Schneeschaufler, der mit vollem Erfolg, Erhöhung des Stundenlohns von 80 auf 82 Pfennig, endete. Nach Abzug obiger Ausgeschiedenen blieben Arbeitslose im Sinne der Erhebung, männliche 5160 = 2 vom Hundert der männlichen Bevölkerung, weibliche 1030 = 0,4 vom Hundert der weiblichen Bevölkerung, zusammen 6190 = 1,2 vom Hundert der gesamten Bevölkerung. Auf die einzelnen Berufsgruppen verteilt, desgleichen im Vergleich mit der Zählung der Arbeitslosen am 2. Dezember 1895 ergibt sich folgendes:

Berufsgruppen	am 2. Dezember 1895 (ohne die vorübergehend Erwerbunfähigen)		am 27. November 1904	
	männliche	weibliche	männliche	weibliche
	Zahl	Zahl	Zahl	Zahl
1. Landwirtschaft, Gärtnerei und Viehzucht	57	21	93	—
4. Industrie der Steine u. Erden	48	5	13	—
5. Metallverarbeitung	276	2	—	—
6. Maschinen, Werkzeugger.	101	3	711	—
10. Papier	24	4	20	15
11. Leder	82	2	142	—
12. Holz- und Schnitzstoffe	198	5	417	—
13. Nahrungs- und Genussmittel	417	19	527	—
14. Bekleidung und Schuhmacher	149	19	174	118
15. Baugewerbe	1080	77	1909	—
16. Polygraphisches Gewerbe	59	17	112	19
19. Handelsgewerbe	177	108	265	105
22. Beherbergung und Erquickung	171	457	162	352
23. Häusl. Dienste	—	—	75	228
Sonstige	234	620	540	198
Summe	3075	1538	5160	1030

Von allgemeinem Interesse dürfte auch die Frage nach dem ursprünglich gelernten Beruf sein und hat sich hierbei gezeigt, daß von 5160 männlichen Arbeitern 956 ihren ursprünglich gelernten Beruf gewechselt haben. Von denen, die einen gewerblichen Beruf erlernt hatten, haben infolge der Arbeitslosigkeit, in ihrem Beruf überhaupt wieder Arbeit zu erhalten, 379 als Wautagelöhner, 126 als Handels- hilfsarbeiter und 198 als nichtgewerbliche Arbeiter Arbeiten angenommen.

Besonders starke Prozentzählung von Arbeitslosen, deren letzte Stellung sich nicht mit ihrem gelernten Beruf deckt, weisen auf die Bäcker und Konditoren (von 255 gelernten nur noch 159 im Beruf und 88 Berufswechsel, und zwar 35 zu Wautagelöhnern), dann die Brauer (von 95 gelernten nur mehr 33 im gleichen Beruf und 59 Berufswechsel, davon 20 als nichtgewerbliche Arbeiter und 18 als Wautagelöhner), Gärtner (43 gelernte Arbeiter, davon 27 im Beruf und 14 mit Wechsel, vorwiegend Wautagelöhner), endlich Schuhmacher (von 84 gelernten 38 im Beruf und 46 mit Wechsel, insbesondere als Wautagelöhner und nichtgewerbliche Arbeiter).

Bzüglich der Dauer der Arbeitslosigkeit zeigt der Bericht ein trauriges Bild sozialen Glendes, zumal wenn man berücksichtigt, daß die Zählung am Anfang des Winters und in der Zeit vor Weihnachten stattgefunden hat, wo die Industrie vielfach noch mit Aufträgen versehen ist. Es treffen bei den männlichen 2707 Arbeitslose oder 52 Prozent eine Arbeitslosigkeit unter vier Wochen, auf weitere 1012 eine Arbeitslosigkeit bis zu acht Wochen, und nochmals 1100 hatten eine längere Arbeitslosigkeit bis zu einem halben Jahre. Bei 341 Fällen oder 6,6 Prozent ist Arbeitslosigkeit über ein halbes Jahr angegeben. Durch relativ sehr hohe Ziffern bei der längeren Arbeitslosigkeit

(Über acht Wochen) treten insbesondere die Bäcker hervor mit 45,5 Prozent, dann die Metallarbeiter mit 28,5 Prozent. Den größten Prozentsatz an Arbeitslosen stellen die Berufe der Maurer, Steinmetzen usw. mit 15,3 Prozent, ihnen folgten die Metallarbeiter mit 13,5 Prozent, Nichtgewerblichen mit 9,5 Prozent, Maler, Lackierer mit 8,0 Prozent, Holzarbeiter, Schreiner usw. 7,7 Prozent, Tagelöhner 6,1 Prozent usw.

Unter Ausschreibung derjenigen Berufe, welche eigene Berufsorganisationen haben und nicht dem Holzarbeiterverband angehören können, ergab die Zählung 398 arbeitslose Holzarbeiter, von diesen waren 178 ledig, 214 verheiratet und 6 verwitwet oder geschieden. Nach Altersklassen gruppiert waren von diesen arbeitslos im Alter bis zu

16 Jahren	2 Kollegen
17—20	= 46
21—30	= 146
31—40	= 84
41—50	= 68
51—60	= 42
61 u. höher	= 10

398 Kollegen.

Von diesen waren 110 gebürtig aus München, 207 aus dem übrigen Bayern, 85 aus dem sonstigen Deutschland und 46 Ausländer.

Zum Vergleich der Dauer der Arbeitslosigkeit stellen wir die zu dieser Zeit vom Verband in München unterstützten Arbeitslosen gegenüber.

Dauer der Arbeitslosigkeit	Nach dem Ergebnis der Zählung	Verbandskollegen nach dem Ergebnis der Arbeitslosenunterstützung
bis 1 Woche	50	20
über 1 bis 2 Wochen	59	21
" 2 " 4 "	94	30
" 4 " 8 "	104	21
über 8 Wochen bis 1/2 Jahr	80	—
längere Arbeitslosigkeit	11	—
	398	92

Zu den vom Verband am 27. November Unterstützten sind noch zu zählen: auf den Arbeitsnachweisen eingetragene ausgesteuerte und noch nicht bezugsberechtigte 18 Kollegen, zusammen 110 arbeitslose Verbandskollegen gegen 288 indifferente arbeitslose Holzarbeiter. Es ergibt sich hieraus wieder, daß die organisierten Arbeiter nicht in dieser großen Zahl von Arbeitslosigkeit betroffen werden wie die indifferente.

Als Ursache der Arbeitslosigkeit wurde bei den 398 Kollegen angegeben: 805 Mangel an Arbeit, 12 Änderung des Geschäftsbetriebes, Konturs usw., 4 Mithilfe, 15 Krankheit, Unfall, 5 Militärdienst, 8 Lohn- und sonstige Differenzen, 4 Familienverhältnisse, 1 Streik, 17 sonstige Ursachen.

Wenn in der Schlussbemerkung des Berichtes ausgeführt ist, daß diese Zählung insbesondere dazu beizutragen hätte, abgetriebene Anschauungen von dem Umfange der arbeitslosen Bevölkerung zu zerstreuen, so ist mit solch allgemeinen Redensarten nichts gesagt; im Gegenteil, die Zählung zeigt uns wieder die grenzenlose Not und das krasse Elend, denen der Arbeiter unter der heutigen Produktionsweise ausgesetzt ist; sie zeigt aber auch, daß in München die Krise noch nicht überwunden, sondern nur ein Stillstand derselben eingetreten ist, zumal nicht außer acht gelassen werden darf, daß durch Abwanderung, namentlich von Arbeitern des Baugewerbes, der Holz- und Metallindustrie, im großen ganzen ein bedeutender Rückgang der beschäftigten Arbeiter überhaupt zu verzeichnen ist gegen frühere Jahre. Hoffentlich ziehen nun die gemeindlichen Kollegen auch die nötige Nutzenwendung aus der Zählung, aber auch die der Organisation noch fernstehenden Holzarbeiter.

Mittlerweile hat sich die Konjunktur in München noch weiter verschlechtert, so daß nach einer durch das Gewerkschaftskartell vorgenommenen Umfrage in der Woche vom 9. bis 14. Januar rund 10000 Arbeitslose gezählt wurden. Angesichts der schrecklichen Not und des Elends kam es zu einer Reihe von Straßendemonstrationen, und am 16. Januar nachmittags fand eine durch den Gewerkschaftsverein einberufene, von mehr als 4000 Arbeitslosen besuchte Versammlung statt. Unter dem Eindruck dieser imposanten Kundgebungen konnte auch die Gemeindevorwaltung nicht mehr untätig zusehen und wurde sofort andern Tags auf Antrag der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher eine Hilfsaktion eingeleitet und zu diesem Zwecke 35000 Mark bewilligt; dieser Fonds vergrößerte sich durch Zuwendungen schon in den ersten 8 Tagen auf rund 85000 Mark.

Um die Schwierigkeiten, die mit einer Verteilung der Unterstützungen, Kontrolle der Arbeitslosen usw. verbunden sind, zu beheben, blieb nichts anderes übrig, als den Anträgen der Arbeitervertreter stattzugeben und dieselbe durch die Organisationen vornehmen zu lassen. Interessant dürfte hierbei sein, daß selbst der bayerische Minister des Innern Graf Feilich dem Bürgermeister v. Borcht nahelegte, „eine solche Verteilung und die Organisation derselben könne nur von den Gewerkschaften vorgenommen werden“, worauf unter Zuziehung von Vertretern der Gewerkschaften auch die Verteilung organisiert wurde, und zwar in vier Gruppen: a. Maurer und Zimmerer, b. Holzarbeiter, c. Metallarbeiter, d. Angehörige aller übrigen gewerblichen Berufsarten. Unterstützung erhalten alle Arbeiter, welche seit 1. Juli 1904 in München Aufenthalt haben — die Kommission hatte den 1. Dezember festgesetzt —, und zwar ledig täglich einen Bon, welcher zu einem Mittagessen berechtigt, verheiratete erhalten Geldunterstützung, und zwar 4 Mark die Woche, auszusahlen am Mittwoch und Samstag, erstmalig am 21. Januar für 2 Tage. Im ganzen meldeten sich in den ersten Tagen 3863 Arbeitslose, und wurden am 21. Januar 4896 Mark an Unterstützung verabfolgt, darunter an 201 verheiratete Holzarbeiter 402 Mark. Am 25. Januar erfolgte die zweite Unterstützung mit 5778 Mark an 2889 Verheiratete, davon wurden an 233 verheiratete Holzarbeiter 466 Mark verabfolgt. Die Zahl der Gesamtmeldungen betrug bereits 5309 Arbeitslose, welche länger als ein halbes Jahr in München sich aufgehalten und länger als 8 Tage bereits arbeitslos sind. Zugleich gelangten für Verheiratete am

ersten Jahrtag 5000 Stück Pakete Malzkaffee, am zweiten Jahrtag 2000 Laib Brot zur Verteilung.

Der ruhigen und ersten Haltung der Arbeitslosen, sowie musterhaften Organisation der Verteilung der Unterstützungen durch die Gewerkschaften kann man selbst in bürgerlichen Kreisen die Anerkennung nicht versagen. Damit dürfte wohl auch die Einführung der gemeindlichen Arbeitslosenunterstützungszuschüsse an die Gewerkschaften in München im Laufe der nächsten Zeit zur Tatsache werden und erwächst den letzteren dadurch ein neues umfangreiches Tätigkeitsfeld und für die Indifferenten die Pflicht, sich denselben anzuschließen, denn nur vereint ist die Arbeiterchaft eine Macht, wie die Vorkommisse in München wieder beweisen.

Die Arbeitslosenzählung in Offenbach a. M., die am 11. Dezember vorgenommen wurde, ergab 179 vollständig und 71 teilweise Beschäftigungslose. 99 derselben sind verheiratet und haben 254 Kinder zu ernähren. Der Grund der Arbeitslosigkeit war in 98 Fällen Arbeitsmangel, 88 Krankheit, 5 hohes Alter, 5 Lohn Differenzen, 3 schlechter Verdienst, Mißregelung und Ersatz durch Maschinenarbeit (Zwickler einer Schuhfabrik), 2 arbeitslos seit Entlassung vom Militär, je 1 wegen Strafzug, Sonntagsarbeit, Zuspätkommen zur Arbeitsstelle, Krankheit der Frau, durch Streikbrecher verdrängt, Wortwechsel wegen beendigter Lehrzeit, Unglücksfall. Nicht angegeben haben den Grund der Arbeitslosigkeit 14 Personen.

Eine Arbeitslosenzählung wurde vom Gewerkschaftskartell in Mannheim am 15. Januar vorgenommen, deren vorläufige Ergebnisse in der „Volksstimme“ veröffentlicht wurden. Die Statistik erhebt keinen Anspruch darauf, vollständig zu sein, da eine Anzahl von Arbeitslosen aus den verschiedensten Gründen nicht aufgenommen wurde. Besonders wird über das Mißtrauen einer großen Anzahl von Einwohnern geklagt, das dazu führte, daß den Zählern direkt das Haus verboten wurde. Trotzdem weist die Zusammenstellung erschreckend hohe Zahlen auf. Es wurden gezählt 969 vollständig Arbeitslose und 111 mit verkürzter Arbeitszeit Arbeitende. Derselben hatten einen Arbeitszeitverlust von 31729 Tagen, was einen Lohnausfall von 114074 Mark bedeutet. Von den Gezählten waren 567 verheiratet mit 1426 Kindern. 518 waren ledig. Die Frage nach der Organisationszugehörigkeit ergab 298 organisierte und 782 unorganisierte. Diese letzteren Zahlen sind ein erneuter Beweis dafür, daß die besser qualifizierten Arbeiter, welche der Gefahr der Arbeitslosigkeit in geringerem Maße ausgesetzt sind, den Gewerkschaften angehören.

Die von den Gewerkschaften Göttingen am 15. Januar vorgenommene Arbeitslosenzählung ergab 253 ganz Arbeitslose, darunter 24 weibliche und 70 nicht voll Beschäftigte, darunter 18 weibliche. Die diesjährige Arbeitslosenzählung ist bedeutender als die vom Januar 1904 und Januar 1903; 1904 wurden gezählt: 151 ganz Arbeitslose, 56 nicht voll Beschäftigte; 1903 237 ganz Arbeitslose, 111 nicht voll Beschäftigte. Dagegen war im Januar 1902 die Arbeitslosigkeit noch größer als in diesem Jahre, denn es wurden 1902 gezählt 409 ganz Arbeitslose, 276 nicht voll Beschäftigte.

Die Aussperrung der Budapester Tischler.

Aus Budapest wird uns unterm 24. Januar geschrieben: Am 18. Januar morgens sperrte ein Teil der Budapester Tischlermeister einen Teil ihrer Arbeiter aus. Heute am 24. ist die Zahl der Aussperrten schon auf etwa 2500 gewachsen. Cirka 120 Meister schlossen gegen die Organisation der Gehilfen einen Bund, mit der Absicht, die durch die Gehilfen in der schon seit einem Jahre währenden Lohnbewegung erzwungene Reduzierung der Arbeitszeit und Lohn-erhöhung zurück zu machen. Unter den Arbeitern wollten sie Abstreuer gegen die Organisation sein, um dann auf den Trümmern der Organisation von neuem jene guten alten Zustände herstellen zu können, unter welchen sie die Arbeitsbedingungen nach eigener Willkür diktierten und sich aus den Erträgen der Arbeit der Gehilfen ein Haus nach dem anderen bauen ließen. Dieser Bund der Meister verlangt von seinen Mitgliedern die Annahme einer Vereinbarung, deren Nichteinhaltung den Arbeitgeber zur Zahlung einer Konventionalstrafe von 500 bis 20000 Kronen verpflichtet.

Hier ein Auszug aus dieser Vereinbarung: 5. Die kontrahierenden Parteien verpflichten sich, hinsichtlich der Entlohnung ihrer Arbeiter einheitlich vorzugehen. Wer von diesem Tarif abweicht, hat für jeden Fall ein Pönale von 500 Kronen zu entrichten.

6. Jeder Kontrahent ist verpflichtet, eine Arbeitsordnung in seiner Werkstatt auszuführen, welche folgende Sätze enthält: a. Die tägliche Arbeitszeit wird auf 9 1/2 Stunden festgesetzt. b. Die nach Stundenlohn Arbeitenden können jederzeit entlassen werden. c. Die Akkordarbeiter können nur dann entlassen werden oder können nur dann austreten, wenn sie ihre übernommene Arbeit beendet haben. d. Im Falle der Aussperrung ist der Arbeitgeber berechtigt, seinen Akkordarbeitern ohne Verpflichtung irgend eines Schadenersatzes die Arbeit zu entziehen, und sind die Arbeiter verpflichtet, die übernommene Arbeit nach Beendigung der Aussperrung unter den angenommenen Bedingungen fertigzustellen. e. Den Meistern wird das Recht eingeräumt, von der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit — wenn sie es für notwendig erachten — abzuweichen; die Arbeiter aber sind verpflichtet den hierauf bezüglichen Vorschriften der Meister Folge zu leisten.

7. Die Kommission der Meister ist berechtigt, die zum Streik aufreizenden, revoltierenden, disziplinverletzenden, sowie zu Widerstandszwecken sammelnden oder zur Sammlung aufrufenden Arbeiter auszusperrn, und dürfen Aussperrte von keinem Arbeitgeber eingestellt werden. In jedem Falle der Zuwiderhandlung ist ein Pönale von 500 Kronen zu zahlen.

8. Zur Bestreitung der mit dem Vollzug der Vereinbarung verbundenen Kosten ist jeder Meister verpflichtet, für jeden beschäftigten Arbeiter jährlich 5 Kronen in die Verbandskasse zu zahlen. Dieser Beitrag darf aber die Summe von 500 Kronen nicht übersteigen.

10. Jeder Tischlermeister ist verpflichtet, dem Verein der Baumeister als Mitglied beizutreten, bei Last eines Pönale von 200 Kronen.

11. Zwecks Kontrolle ist jeder Meister verpflichtet, auf Wunsch der Kommission die Kontrakte, Kostenüberschläge usw. seiner Arbeitsunternehmungen — bei Last eines Pönale von 1000 Kronen zu unterbreiten.

Vorliegende Vereinbarung wird auf die Dauer von drei Jahren geschlossen und erlischt nach Verlauf dieser Zeit von selbst.

Aus der im Sinne dieser Vereinbarung ausgearbeiteten Arbeitsordnung teilen wir folgende Punkte mit: Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden. Im Falle dringender Arbeit sind die nach Stück Arbeitenden ohne jeglichen Anspruch auf Extraentlohnung, die nach Stunde Arbeitenden aber bei dem schon festgesetzten Tagesstundentarif verpflichtet, ihre Arbeit auch über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus fortzusetzen. Die Nachtarbeit bildet den Gegenstand einer besonderen Vereinbarung. Zwei Stunden nach der regelmäßigen Arbeitszeit sind noch nicht als Nachtarbeit zu betrachten.

Jeder Arbeiter ist verpflichtet, in seinem Verkehr mit dem Arbeitgeber und mit dessen Beauftragten jederzeit den erforderlichen Respekt zu wahren und deren Anordnungen ohne Widerspruch nachzukommen, widrigenfalls er ohne jeden Schadenersatz entlassen werden kann.

Jeder Arbeiter kann vom Arbeitgeber oder dessen Beauftragten sofort und ohne allen Schadenersatz entlassen werden: wenn er herumsieht, andere in ihrer Arbeit behindert, Getränke hereinbringt oder hereinbringen läßt; wenn er die übernommene Arbeit wegen Mangels an Fachkenntnissen nicht zu beendigen vermag; wenn er seine Genossen mißhandelt oder auch nur mit Worten beleidigt (Streikbrecherstich); wenn er gegen das Geschäft oder dessen Eigentümern in oder außer dem Hause sich vergeht (!) oder durch sein Verhalten dessen guten Ruf schädigt; wenn er unter den Arbeitern zur Aufwieglung geeignete Schriften verbreitet oder anschlügt; und wenn er ohne Befugnis zu welchem Zweck immer Gelder sammelt.

Eine nähere Beleuchtung dieser Dinge dürfte wohl überflüssig sein. — Wir wollen nur den § 162 des ungarischen Gewerbegesetzes vom Jahre 1884 zitieren, um zu beweisen, daß dieses Vorgehen der Meister durchaus gesetzwidrig ist. Dieser Paragraph lautet:

„Verabredungen, mit welchen die Gewerbetreibenden darauf hinstreben, daß durch die Unterbrechung ihres Geschäftes oder durch die Entlassung der Arbeiter respektive Gehilfen diesen eine schwerere Arbeitsbedingung aufgedrungen werden kann, besonders, um deren Lohn herabzusetzen zu können... haben keine Rechtsgültigkeit.“

Die Meister aber wollen die 9stündige Arbeitszeit auf eine 9 1/2 stündige verlängern; sie verabredeten sich also zwecks Einführung schwerer Arbeitsbedingungen, zu deren Durchführung sie ihre Arbeiter entließen.

Eine offener gegen das Gesetz verstoßende Handlung kann man ja gar nicht begreifen. Wer jedoch glaubt, daß infolge dieser Gesetzesverletzung den Arbeitgebern auch nur ein einziges Haar gekümmert wird, dürfte sich schwer täuschen. Im Gegenteil, die Unternehmer erschrecken sich noch, für die Arbeitsperrung die Organisation der Arbeiter verantwortlich zu machen, und jetzt möchten sie die günstige Situation ausnützen, um von neuem die Sprengung der Organisation bei der Regierung zu erwirken.

Die bevorstehende Reichstagswahl in Ungarn gestattet den Meistern, auf das Gesetz zu pfeifen. Zur Wahrheit sind nämlich die Wähler besonders große Herren (auf die Arbeiter, die kein Wahlrecht besitzen, braucht man ja keine Rücksicht zu nehmen). Dazu kommt, daß zurzeit ein besonders arbeiterfeindliches Scharfmachermministerium am Ruder ist, welches die von den Unternehmern begangenen Gesetzesverletzungen wohlwollend duldet.

Auch das ist recht interessant, daß die Arbeiter nicht nur aus den Werkstätten ausgesperrt werden, wo schon die 9stündige Arbeitszeit eingeführt ist, sondern auch aus solchen, wo noch 16 Stunden gearbeitet wird. Was für einen Zweck könnte wohl letzterer Vorgang haben, als die mitten im Winter und knapp vor dem am 1. Februar eintretenden Hauszinsquartal auf die Straße geschleuderten Arbeiter gegen die Organisation aufzureizen, um auf diese Weise durch die Empörung der Arbeiter die Organisation zu sprengen.

Dieser Plan der Meister ist jedoch nicht gelungen. Sehr viele nichtorganisierte Arbeiter schlossen sich infolge des Vorgehens der Meister der Organisation an. Die Arbeitgeber selbst fühlen die Gefährlichkeit ihrer Unternehmung und eruchten schon das Organisationskomitee der Arbeiter, die Verhandlungen zu beginnen. Am 17. Januar fand die erste Einigungsverhandlung statt, welche noch zu keinem Resultat führte. Am 18. Januar hielten die Arbeiter gleichzeitig an zwei Plätzen große Versammlungen ab, in welchen gegen die Aussperrung scharf Stellung genommen und gefordert wurde, daß zur Basis der Verhandlungen die 9stündige Arbeitszeit und die unbedingte Zurückziehung der verletzenden Arbeitsordnung seitens der Meister genommen werde.

Am 19. Januar ließ der königlich ungarische Gewerbeinspektor Rudolf Rohde den Obmann und Sekretär der Tischler zu sich rufen, um sich informieren zu lassen. Der Gewerbeinspektor versprach, bei den Einigungsverhandlungen im Interesse des Friedens und mit Berücksichtigung der Arbeiterinteressen zu intervenieren. Wer jedoch die Arbeiterfreundlichkeit der ungarischen Behörden kennt, wird derartigen Versprechungen wenig Wert beilegen.

Zur Durchführung der Aussperrung werden die Meister angepörrt durch den Umstand, daß zurzeit auch die Berliner und Wiener Tischler ausgesperrt waren bzw. sind, so daß wir von dorthier nicht auf materielle Unterstützung rechnen konnten. Die Arbeiter haben aber den Vorteil, daß ein großer Teil der Meister an der Aussperrung nicht teilnimmt, und daß zwischen den verbündeten Unternehmern schon Uneinigkeit entstand. Die kleineren Meister fürchten, daß dieses ganze Manöver im Frühjahr, wenn sich die Bauarbeiten häufen, böse Folgen für sie haben wird, indem dann die Arbeiter die an ihnen begangene Schuld vergelten werden. Besonders deprimiert die Meister, daß der Führer ihres Bundes sie zum Bruch des mit den Arbeitern geschlossenen Tarifvertrags verleitete.

Das erfreulichste bei der Sache ist, daß die Arbeiter, trotz allem Getöse der Scharfnachblätter, an den Organisationen festhalten; und so ist zu hoffen, daß es gelingen wird, auch diesen Anschlag der Unternehmer zurückzuschlagen.

Soziales.

Die Wirkung des Achtkundentags in amtlicher Beleuchtung.

In den Kreisen der ernsthaften Sozialpolitiker ist man sich längst darüber einig, daß das Verlangen nach Einführung des Achtkundentags nicht nur im Interesse der Arbeiter gelegen ist, sondern daß die Allgemeinheit und nicht zum wenigsten auch die Unternehmer einen beträchtlichen Vorteil von einer durchgreifenden Verkürzung der Arbeitszeit hätten. Wenn trotzdem immer wieder lange und hartnäckige Kämpfe um die geringfügigen Arbeitszeitverkürzungen geführt werden müssen, so ist dies einerseits der Kurzsichtigkeit vieler Unternehmer, andererseits aber dem Dünkel jener Herren zu danken, die unter allen Umständen den Herrn im Hause spielen wollen, selbst auf die Gefahr hin, daß ihr Geldbeutel in starkem Maße in Mitleidenschaft gezogen wird.

Für diejenigen, die den Vorteilen des Achtkundentags immer noch zweifelnd gegenüberstehen, ist das Ergebnis einer Umfrage lehrreich, welche die Stadt Barmen bei einer Reihe von Kommunalverwaltungen vorgenommen hat. Es handelte sich dort um die Einführung der achtkundigen Schicht für die Arbeiter an den Ofen, Retorten usw. in der Gasfabrik. Die Schichtdauer für diese Arbeiterkategorie beträgt in den meisten Städten noch 12 Stunden; beim Wechsel zwischen der Tag- und Nachtschicht kommen aber nicht selten Arbeitsperioden von 18 und 24 Stunden vor. Ist diese Arbeitszeit an sich schon nicht gesundheitsfördernd, so ist sie in den giftgeschwängerten Räumen der Gasfabriken doppelt schädlich. Das Streben der Gasarbeiter nach Einführung der achtkundigen Schicht hat leider erst in neun deutschen Städten Erfolg gehabt. Bei diesen neun Städten hat die Stadt Barmen Umfrage gehalten. Aus den amtlichen Auskünften, die sie erhalten hat, ist folgendes zu ersehen:

In Bremen besteht seit 1890 für die Ofenarbeiter, Maschinen- und Kesselwärter die achtkundige Arbeitszeit, jeden ersten und zweiten Sonntag zwölf Stunden Dienst, am dritten Sonntag 24 Stunden frei. Die Leistungen der Arbeiter haben sich nicht erhöht. Vergütung für Nachtschicht und sonstige Vergütungen werden nicht gewährt. An Löhnen werden gezahlt: Poliere 5,04 Mark, Vorarbeiter 4,64 Mark, Ofenarbeiter und Maschinenwärter 4,24 Mark, Kohlenarbeiter und Kesselwärter 3,76 Mark. In Krefeld, wo die achtkundige Arbeitszeit am 1. April 1902 eingeführt wurde, sind die Leistungen der Arbeiter und auch die Löhne dieselben geblieben. In Fürth ist der Achtkundentag im August 1902 eingeführt worden. Die Leistungen der Arbeiter haben sich erhöht, die Löhne sind dieselben geblieben. Das gleiche Resultat wurde aus Königsberg und Mainz berichtet, wo die achtkundige Schicht im Jahre 1902 bzw. 1900 eingeführt wurde. Von Mainz wird auch das Maß angegeben, um welches sich die Leistungsfähigkeit der Arbeiter erhöht hat, es beträgt nicht weniger als 33 1/2 Prozent, trotzdem sind die Löhne auch hier dieselben geblieben. Ebenso wurden die Löhne in Chemnitz und Mannheim nicht erhöht, obwohl sich in diesen beiden Städten die Leistungen der Arbeiter seit der am 1. Februar 1904 bzw. Mai 1900 eingeführten Achtkundentag um 50 Prozent erhöht haben. In Offenbach, wo die Reorganisation im Jahre 1900 und in Stuttgart, wo sie am 1. April 1903 durchgeführt wurde, sind die Leistungen der Arbeiter nicht gestiegen, ebensowenig wurden aber auch die Löhne erhöht. Aus Stuttgart wird sogar berichtet, daß trotz gleich gebliebener Leistungen die Löhne herabgesetzt wurden.

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß die Einführung des Achtkundentags niemals einen Nachteil gebracht hat. Die Leistungen der Arbeiter sind in keinem der genannten Orte zurückgegangen, in einigen sind sie sogar recht beträchtlich gestiegen, ohne daß die Betriebsunternehmer mit einer entsprechenden Lohnsteigerung gefolgt wären. In Stuttgart hat sich die volksparteiliche Stadtverwaltung sogar nicht scheut, einen Extraprofit auf Kosten der Arbeiter einzubehalten, indem sie trotz gleich gebliebener Leistungen die Löhne reduziert hat.

Den Arbeitern hat die Verkürzung der Arbeitszeit nicht nur Gelegenheit gegeben, sich in höherem Maße ihren Familien zu widmen und sich überhaupt als Menschen zu fühlen, auch ihr Gesundheitszustand hat sich ganz merklich gehoben, was insbesondere von dem Königsberger Bericht hervorgehoben wird, sich aber auch in den anderen Städten gezeigt haben dürfte.

Für diejenigen, die sich überzeugen lassen will, ist dieses amtliche Material ein vollgültiger Beweis für die segensreiche Wirkung einer durchgreifenden Arbeitszeitverkürzung. Das wird jedoch die Macher im Arbeitgeberschutzverband der deutschen Tischlermeister nicht hindern, auch den bescheidensten Forderungen unserer Kollegen in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit „aus Prinzip“ den hartnäckigsten Widerstand entgegenzusetzen.

„Streikgesch.“

Ein Arbeitswilliger, Kofereiarbeiter der Zeche Friedrich der Große bei Gerne, der am Sonntagabend zur Schicht kommen sollte, kam erst am Montagmorgen und wurde vom Betriebsführer deshalb zur Rede gestellt und gefragt, warum er nicht des Abends vorher gekommen sei. Der Mann antwortete: er habe sich ein Butterbrot in die Tasche gesteckt und am Sonntagabend in der Absicht nach Schicht zu gehen sich auf den Weg nach der Zeche gemacht; kurz vor der Zeche sei er aber von vier Mann überfallen und durchgeprügelt worden, die ihn dann auch gezwungen hätten, wieder nach Hause zu gehen. Der Betriebsführer fragte: „Das waren doch sicherlich vier streikende Bergleute?“ „Ja wohl,“ antwortete der Arbeitswillige, „aber ich habe keinen davon gekannt.“ Der Betriebsführer meldete den Vorfall sofort der Polizeibehörde, die ihn auch zu Protokoll nahm. Um nun die angeblichen vier Prügelhelden zu ermitteln, wandte die Polizei sich an die von der Streikkom-

mission in der Gegend, wo der Vorfall sich abgespielt haben sollte, aufgestellte Ordnungsmannschaften und diese stellten fest, daß der Arbeitswillige am dem Sonntagabend bei einer Rindtaufe den ganzen Abend am Bierfaß geessen hat, also gar nicht nach der Zeche gegangen war. Beim Betriebsführer hat er sich auf billige Weise herauszuziehen wollen, und dieser meldete der Welt die — schauerhafte Belästigung eines Arbeitswilligen!

Niesenprostitute und Hungerlöhne. Die Baumwollspinnerei am Stadtbach in Augsburg verteilt an die Aktionäre eine Dividende von 15 1/2 Prozent, die Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei 17 1/2 Prozent! In beiden Etablissements gibt es noch Wochenlöhne von 6 bis 15 Mark für die Arbeiter!

Die Sonntagsruhe ist bisher in Belgien nicht durchgeführt, obwohl sich dieses Land einer gut katholischen Regierung erfreut. Eine parlamentarische Kommission ist aber seit einiger Zeit dabei, Erhebungen anzustellen, um einen entsprechenden Gesetzesentwurf vorzubereiten. Ob es jedoch zu gesetzgeberischen Maßnahmen kommen wird, ist noch sehr fraglich, denn der Obere Rat für Industrie und Handel hat sich mit allen gegen eine Stimme gegen die gesetzliche Einführung eines wöchentlichen Ruhetags ausgesprochen, da eine solche Einrichtung für Belgien weder zweckmäßig noch durchführbar ist. Die sehr christlichen Unternehmer sehen bei der Durchführung des christlichen Gebots der Sonntagsheiligung ihren Profit bedroht, und beim Geldbeutel hört befehlend nicht nur der Patriotismus, sondern auch die Frömmigkeit auf.

Zur Wahrung der Interessen der Hausagrarier hat der Rat der Stadt Dresden in seiner letzten Sitzung einen Beschluß gefaßt, in welchem es heißt: „zur tunlichsten Bekämpfung der Grundstücksrisis an diejenigen Gesellschaften und sonstigen Interessenten, welche die Erbauung neuer Wohnhäuser durch Gewährung von Baugeldverleihen zu fördern pflegen, die dringende Bitte zu richten, auf diesem Gebiet ihrer Tätigkeit auf die nächsten zwei Jahre Zurückhaltung zu üben.“ — Es geht doch nichts über die rührende Fürsorge für die Baupetulanten, die sich in diesem Beschluß dokumentiert.

Die Einkommensverhältnisse in Preußen im Jahre 1904. An Einkommen wurden in Preußen 1904 insgesamt 9122 Millionen Mark veranlagt und darauf rund 191 1/2 Millionen Mark Einkommensteuer bezahlt. Zur Steuer wurden 4133539 Personen herangezogen. Von den 85 1/2 Millionen Einwohnern Preußens mußten 20 1/2 Millionen steuerfrei bleiben, weil sie noch nicht 900 Mark Einkommen im Jahre hatten. Von 4 1/7 Millionen Steuerpflichtigen hatten rund 8 1/2 Millionen ein Einkommen von 900 bis 3000 Mark, 314 000 ein solches von 3000 bis 6000 Mark, rund 83 000 ein solches von 6000 bis 9500 Mark, rund 60 000 ein solches von 9500 bis 30 500 Mark, rund 14 000 ein solches von 30 500 bis 100 000 Mark und 2196 Personen verfügten über mehr als hunderttausend Mark Reineinkommen pro Jahr.

Im Durchschnitt hat jeder Jenst (zur Steuer Veranlagte) 2208 Mark Einkommen. Würde eine gleiche Verteilung des Einkommens vorgenommen, so kämen also die Arbeiter nicht schlecht weg.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Bezüglich der Vertretung unseres Verbandes auf dem im Mai dieses Jahres in Köln stattfindenden fünften Gewerkschaftskongress hat der Verbandstag in Leipzig beschloffen:

neben je einem Mitglied vom Vorstand und Ausschuß und dem Redakteur jeden Gau einen Delegierten entsenden zu lassen, außerdem der Zahlstelle Berlin einen Delegierten einzuräumen.

Hiernach werden insgesamt 19 Delegierte unseres Verbandes an dem Gewerkschaftskongress teilnehmen, wovon 15 Delegierte der Gauen. Jeder Gau wählt für sich einen Delegierten, und zwar hat die Wahl innerhalb jedes Gaues in den Mitgliederversammlungen der Zahlstellen stattzufinden. Die Wahlen werden jedoch nicht von den einzelnen Gauvorständen, sondern vom Verbandsvorstand geleitet. Jeder Gau bildet eine besondere Wahlabteilung. Das Wahlreglement wird durch den Verbandsvorstand aufgestellt und allen Zahlstellen rechtzeitig mitgeteilt werden.

Wir fordern die Zahlstellen hiermit auf, geeignete Kandidaten für die Delegiertenwahl vorzuschlagen. Jede Zahlstelle hat das Recht, einen Kandidaten zu nominieren. Die Kandidaten sind (mit Name, Vorname, Gewerbe und Adresse) bis spätestens 1. März durch die Lokalverwaltung dem Verbandsvorstand mitzuteilen.

In diesen Tagen hat jede Zahlstelle ein Arbeitslosen-Meldebuch zugelandet erhalten. Das Buch soll in der Hauptsache der Zählung der arbeitslosen Mitglieder dienen, um eine genaue Arbeitslosenstatistik zu ermöglichen. Zugleich ist dasselbe so eingerichtet, daß es daneben auch zur Führung des Arbeitsnachweises benutzt werden kann. Wir machen auf die in dem Buche vorgedruckte Anweisung aufmerksam und bitten diejenigen Zahlstellen, welche das „Arbeitslosen-Meldebuch“ etwa nicht erhalten haben, um sofortige Reklamation.

Den Zahlstellen Dranienburg und Schwiebus wird hierdurch die Genehmigung erteilt, ab 1. Februar d. J. einen Lokalbeitrag von 5 Pfennig pro Woche neben dem Verbandsbeitrag zu erheben.

Alle Gelder zur Unterstützung der Bergarbeiter bitten wir an die örtliche Sammelstelle (Gewerkschaftskartell usw.) abzuliefern oder, sofern eine solche nicht vorhanden ist, direkt an den Hauptkassierer des Bergarbeiterverbandes

Paul Horn in Bochum, Wiemelhauserstraße 88/40, einzusenden. Zugleich sind alle diese Beträge jedoch vom Zahlstellenkassierer auch in der Abrechnung der Lokalkasse für das 1. Quartal d. J. in Einnahme und Ausgabe zu buchen.

Zwecks Verbreitung eines zur Agitation unter den Pantinenmachern bestimmten Flugblattes ersuchen wir die Verwaltungen derjenigen Zahlstellen, in denen Angehörige dieser Branche beschäftigt sind, uns die Zahl derselben, resp. der benötigten Flugblätter, in nächster Zeit mitzuteilen. Auch bitten wir, uns etwaige Adressen von Pantinenmachern an Nichtverbandsorten anzugeben.

Mitteilungen an die Redaktion oder Expedition, welche den für den Vorstand bestimmten Briefen beigelegt werden, bitten wir stets auf einem besonderen Blatt Papier zu schreiben.

Der Almanach für das Jahr 1905 ist vergriffen, so daß Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Die Bevollmächtigten in allen Zahlstellen werden hierdurch daran erinnert, daß der Monatsbericht für Januar über die Zahl der Arbeitslosen usw. spätestens am 4. Februar zur Post gegeben werden muß, wobei wir wiederholt bemerken, daß auch diejenigen Zahlstellen eine Berichtskarte einfüllen müssen, welche keine arbeitslosen Mitglieder aufzuweisen hatten. In solchem Falle ist nur die Mitgliederzahl der Zahlstelle auf der Karte zu bemerken.

Arbeitslose Mitglieder haben nach § 28 des Statuts den Eintritt ihrer Arbeitslosigkeit stets sofort bei der Lokalverwaltung zu melden. Im Interesse einer vollständigen Arbeitslosenstatistik liegt es, daß jedes arbeitslose Mitglied, auch wenn nicht unterstützungsberechtigt, die rechtzeitige Meldung nicht veräußt.

Wir ersuchen nochmals, alle Sendungen für den Verbandsvorstand nur nach Stuttgart, Adlerstraße 48, zu adressieren.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 40516 Wilhelm Jathe, Tischler, geb. 10. 11. 60 zu Bremen.
- 50764 Hermann Flocke, Schreiner, geb. 17. 8. 79 zu Münster.
- 63285 Karl Pantow, Tischler, geb. 23. 10. 79 zu Belgien.
- 76450 Albert Siebolds, Korbmacher, geb. 17. 5. 55 zu Gmden.
- 82280 Max Bartel, Schreiner, geb. 24. 7. 74 zu Bernau.
- 94535 Wilhelm Siebed, Tischler, geb. 15. 4. 85 zu Deutschal.
- 98795 August Meier, Polierer, geb. 15. 8. 79 zu Schildeche.
- 99984 Franz Böprief, Tischler, geb. 24. 8. 82 zu Schwedt.
- 137288 Wilhelm Brüning, Tischler, geb. 13. 2. 83 zu Elberfeld.
- 157848 Karl Rother, Schreiner, geb. 4. 12. 80. zu Neustadt in Oberschlesien.
- 169447 Heinrich Lebenhagen, Tischler, geb. 22. 8. 85 zu Friedland.
- 169618 Theodor Westbrock, Schreiner, geb. 11. 12. 48 zu Milde.
- 170681 Max Koschack, Korbmacher, geb. 26. 1. 78 zu Guben.
- 175898 Otto Bauer, Tischler, geb. 31. 4. 72 zu Chemnitz.
- 193590 Robert Biew, Tischler, geb. 26. 6. 76 zu Krefeld.
- 202425 Otto Janke, Tischler, geb. 27. 8. 86 zu Hummelburg.
- 203206 Paul Pollet, Tischler, geb. 15. 6. 86 zu Grabow.
- 203411 Carl Stein, Tischler, geb. 22. 12. 81 zu Bruchköbel.
- 219241 Johann Bentschberg, Tischler, geb. 8. 6. 87 zu Reichenich.
- 238849 Leonhard Schneid, Schreiner, geb. 31. 3. 82 zu Neuhausen.

Stuttgart, Adlerstraße 48.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Baunzen. Am 22. Januar fand im Restaurant Wiltner eine gutbesuchte Holzarbeiterversammlung statt. Der Vortrag des Kollegen Müller-Dresden, „Die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften“, fand bei den Versammelten reichen Beifall. Bei den darauffolgenden Neuwahlen wurde Kollege Ansohn als Vertrauensmann, Kollege Holan als Kassierer wiedergewählt. Als Kartelldelegierte wurde Kollege Giesla wieder- und Kollege Kemlich neugewählt. In der Debatte wurde angeregt: die tägliche Arbeitszeit solle in Baunzen einheitlich geregelt und nicht mehr als zehn Stunden betragen. Kollege Wiltner schloß kurz das, was er auf der Ausstellung für Wohlfahrtsvereine in Berlin gesehen und gehört hat. Im Schlußwort hob der Referent hervor, daß die Verkürzung der Arbeitszeit eine Hauptforderung der Organisationen sei, um für die vielen arbeitslosen Arbeitsgelegenheit zu schaffen. (?) Nachdem der Vorsitzende noch auf die Arbeiterpresse, den „Volksfreund“, hingewiesen, wurde die Versammlung geschlossen.

Bielefeld. Unsere Zahlstelle hat im verflossenen Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Mitgliederzahl ist um 30 Prozent gestiegen und beträgt jetzt 514. Dieser Erfolg ist dem Eifer der Lokalverwaltung zu danken, welche von den übrigen Mitgliedern bei ihrer Arbeit fleißig unterstützt wurde. An Arbeit hat es auch nicht gefehlt. Im Frühjahr hatten die Stellmacher eine Lohnbewegung, bei welcher wesentliche Verbesserungen erreicht wurden, ohne daß es zum Streit gekommen wäre. Unter besonders un-

günstigen Zuständen hatten die 16 hier beschäftigten Korbmacher zu leiden. Infolge der schlechten Erwerbsverhältnisse hatte sich die Heimarbeit eingebürgert, die mit dazu beitrug, die Arbeitsbedingungen noch weiter zu verschlechtern. Durch die infizierte Lohnbewegung gelang es, die Heimarbeit abzuschaffen und eine Lohnhöhung von 10 bis 15 Prozent durchzudrücken. Leider muß konstatiert werden, daß die Abmachungen bezüglich der Heimarbeit auch von unseren Kollegen nicht strikte innegehalten werden. Die Erwerbsverhältnisse der Korbmacher sind, wie allgemein, auch hier in Bielefeld noch recht besserungsbedürftig. Daß das vergangene Jahr keine Änderung gebracht hat, lag weniger an der Lokalverwaltung, als vielmehr an der Unentschlossenheit der in Betracht kommenden Kollegen. In bezug auf die Bautischler konnte nichts Wesentliches unternommen werden, denn die Konjunktur war unter dem Einfluß der Bauarbeiteraussperrung ziemlich flau. Dagegen brachte uns die Agitation unter den Tischlern in den Nähmaschinenfabriken recht nennenswerte Erfolge. Es konnte daher daran gedacht werden, den besseren Geschäftsstand zu benutzen, um die Mißstände zu beseitigen, die sich im Laufe der Zeit eingebürgert hatten. Den Anfang machten die Kollegen bei Hengstenberg, welchen es durch Verhandlungen gelang, in einigen Abteilungen eine Erhöhung der Lohn- und Akkordsätze um 10 bis 30 Prozent durchzusetzen. Bei Waer & Rempel wurden die Kollegen mit ihren Forderungen zunächst abgewiesen, doch bequimte sich die Firma schließlich zu einer Erhöhung der Lohn- und Akkordsätze um 10 bis 25 Prozent. Während in den anderen Betrieben die notwendigen Überstunden mit einem Aufschlag bezahlt werden, konnte sich die Firma Koch nicht dazu verstehen, diese Besserbezahlung einzutreten zu lassen. Dem Vorgehen in diesem Geschäft, welchem sich auch die anderen Berufe, insbesondere die Metallarbeiter, angeschlossen, die verhältnismäßig nicht so gut organisiert sind als die Holzarbeiter, gelang es, die Überstunden ganz zu beseitigen. Bei der Firma Dürrkopp & Cie., der größten der Branche, war unsere Organisation verhältnismäßig nicht so stark vertreten wie in den übrigen Betrieben, doch sorgte die Geschäftsleitung durch die kürzlich erfolgte Maßregelung eines Kollegen selbst dafür, daß die Arbeiter ausvermittelt wurden und nunmehr dem Verband ein größeres Interesse entgegenbringen als früher. In den letzten Tagen des alten Jahres traten noch die Modelltischler der Werkzeugmaschinenfabrik von Wildemeister mit einer Forderung auf 10 Prozent Lohnhöhung an den Unternehmer heran. Die Bewilligung der Forderung wurde von diesem zwar zugesagt, da aber die Lohnhöhung bei der Auszahlung nicht zum Ausdruck kam, muß eine Regelung dieser Angelegenheit noch im neuen Jahre vorgenommen werden. Aus diesem Bericht ist ersichtlich, daß wir ohne finanzielle Opfer recht nennenswerte Erfolge erzielt haben. Wir hoffen, daß es uns auch im neuen Jahre gelingen wird, die materielle Lage unserer Berufsangehörigen noch weiter zu verbessern. Insbesondere beschäftigen wir uns mit den in den Kleinbetrieben beschäftigten Kollegen zu befassen, so daß wir am Schlusse des Jahres 1906 wiederum mit Befriedigung auf die Arbeit des abgelaufenen Jahres zurückblicken können.

Deggendorf. Ein sächsischer Korbmacherkollege wandte sich vor einiger Zeit an die Holzwarenfabrik L. & G. Wollmuth in Deggendorf um Arbeit. Es wurde ihm da zur Antwort, daß er bei genannter Firma schon Arbeit haben könne, doch werde er darauf aufmerksam gemacht, daß die Firma „Mitglieder eines Arbeiterverbandes unter keinen Umständen aufnehme“. Die Arbeit werde nur in Akkord vergeben, und zwar „ungefähr“ zu „jetziger Akkordlöhnen, welche bekanntlich die besten sind“. Daß der Kollege unter diesen Bedingungen darauf verzichtete, mit der Firma L. & G. Wollmuth einen Arbeitsvertrag einzugehen, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Heidelberg. Am Sonntag den 22. Januar fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege M. Hartung aus Eberfeld über das Thema: „Der Nutzen der Verkürzung der Arbeitszeit“ referierte. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion, aus der hervorging, daß auch in Heidelberg die Arbeitszeit noch einer Verkürzung bedürftig ist. Und die Löhne sowohl, als auch die Behandlung lassen hier noch sehr viel zu wünschen übrig. So wird gegenwärtig wieder sehr viel über die „rühmlichste“ bekannte Fuchsische Waggonfabrik gellagt. Dort ist ein neu eingetretener Ingenieur mit Erfolg bestrebt, die ohnehin nicht sehr hohen Löhne zu reduzieren; auch läßt seit einiger Zeit die Behandlung zu wünschen übrig. So kam es neulich vor, daß ein Arbeiter, der ein paar Wiener Würstchen warm machen wollte, dieses Verbieten mit 1 Mark Strafe zu büßen hatte. Ähnliche Fälle könnten wir noch anführen, doch für heute soll es genügen. Möchten endlich auch die Kollegen der Fuchsischen Waggonfabrik einsehen, daß hier nur eine starke Organisation Remedium schaffen kann.

Kassel. Wie bereits in Nummer 3 unserer Zeitung kurz mitgeteilt wurde, brachen am Montag den 16. Januar dieses Jahres in der Fabrik „Eiffische Holzindustrie“, Inhaber Karl Mademacher hier, Differenzen aus. Den Grund zur Arbeitsniederlegung sämtlicher Schreiner und Maschinenarbeiter, 21 an der Zahl, gaben die bei dieser Firma bestehenden schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie das rigorose Verhalten des Werkmeisters Pabst den Arbeitern gegenüber. Am Sonnabend den 14. Januar überreichten die Arbeiter betreffender Firma Herrn Mademacher ein Schriftstück, auf welchem folgende Forderungen präzisiert waren: 1. Abschaffung der Akkordarbeit. 2. Für die älteren Leute soll der Durchschnittslohn 44 Pfennig betragen. 3. Anerkennung des zwischen dem Holzarbeiterverband einerseits und dem Arbeitgeberverband andererseits bestehenden Vertrags vom 19. August 1903 im allgemeinen. 4. Unständige Behandlung seitens des Herrn Werkmeisters. Bis zum Montag den 16. dieses Monats morgens 9 Uhr erbaten sich nun die Arbeiter Antwort auf diese minimalen Forderungen, da dieselben ja weiter nichts bedeuteten, als Herstellung derjenigen Verhältnisse, wie sie bereits seit Jahren in jedem anderen Schreinerbetriebe Kassels existieren. Doch war am Montag nichts von sich hören ließ, das war Herr Mademacher. Am 9 Uhr, als man ihn und her frag, konnte man nur erfahren, daß R. zur Holzauktion sei, trotzdem man ihn um 1/9 Uhr noch gesehen hatte. Was kümmerten Herrn R. seine Arbeiter, diese würden es wohl nicht ernst meinen mit ihren Forde-

rungen. Jetzt mitten im Winter, wo doch den ganzen Sommer über sich niemand gemüht hatte. Doch er sollte sich getäuscht haben. Empört darüber, daß man ihnen nicht einmal eine Antwort zuteil werden ließ, legten nun am Montag den 18. Januar sämtliche Schreiner und Maschinenarbeiter die Arbeit nieder. Das hatte sich allerdings Herr Mademacher nicht träumen lassen, hatte er doch noch einen Teil von denjenigen Leuten in seinem Betriebe, die ihm bei dem großen Streik im Jahr 1903 Hausreißerdienste geleistet hatten. Mit Verwunderung mußte er nun zusehen, daß auch jene Leute sich jetzt in unseren Reihen befanden, denn sie sahen ein, daß sie nur so lange gute Verhältnisse hatten, als sie ihm seinerzeit aus der Klemme geholfen haben. Nachher wurden sie mit gleicher Maße wie die anderen Arbeiter gemessen, und mußten sogar teils mit sechs Mark die Woche nach Hause gehen. Mit dieser Behandlung trieb uns Herr R. jene Leute nun spielend in die Hände, und bei dem jetzigen Streik waren sie die ersten mit, die diese Verhältnisse in der Fabrik abschaffen wollten. Wirklich, Herr Mademacher mit seinem schneidigen Werkmeister war der beste Agitator für uns. Auf der anderen Seite sollte es aber auch eine Warnung sein, für diejenigen Arbeiter, die da glauben, sie würden ewig lieb Kind sein bei dem Unternehmer, wenn sie ihm aus der Klemme bei einem Streik helfen würden. Diese Leute haben hier bittere Erfahrungen gemacht und werden sich dies für die Zukunft eine Lehre sein lassen. Da nun Herr Mademacher Mitglied des Arbeitgeberverbandes ist, was vor dem Streik nirgends zu erfahren war, trotzdem die Lokalverwaltung des Holzarbeiterverbandes hier sich überall erkundigte, so wurden sofort von dem hiesigen Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes Verhandlungen angebahnt. Diese waren denn auch von Erfolg. In zwei Sitzungen der Schlichtungskommission, wie solche in unserem Vertrag vorgesehen ist, wurden die Forderungen der Arbeiter und die Mißstände in dem Betriebe genügend erörtert und machte Herr Mademacher auch Zugeständnisse, die für die Arbeiter zufriedenstellend waren. So wurde an Stelle der bisherigen 10stündigen die 9/2stündige Arbeitszeit eingeführt. Auf die vollständige Abschaffung der Akkordarbeit konnte er nicht eingehen, doch soll den älteren Akkordarbeitern eine wöchentliche Abschlagszahlung von 24 Mark gewährt werden. (Junge Leute kommen fast gar nicht in Betracht.) Falls nun bei Übernahme eines neuen Akkordes keine Einigung im Preise zu erzielen ist, so soll der Durchschnittsverdienst der letzten sechs Wochen zugrunde gelegt werden und als Preis für den betreffenden Akkord gelten, indem während der Anfertigung eine Abschlagszahlung in der angegebenen Summe gezahlt werden soll. Den Vertrag, der mit den beiden Verbänden im Jahre 1903 abgeschlossen ist, will Herr Mademacher anerkennen. Die Maschinenarbeiter, die in Lohn stehen und keine gelehrten Arbeiter sind, erhalten eine Zulage von 1 Pfennig pro Stunde, doch sollen dieselben am 1. April eine weitere Zulage erhalten. Auch der Werkmeister, der in der letzten Sitzung zugegen war, erhielt für sein Verhalten den Arbeitern gegenüber von den Arbeitgebern eine gebührende Zurechtweisung und mußte die beleidigende Äußerungen den Arbeitern gegenüber zurücknehmen. Auch versprach er, in Zukunft die Arbeiter ausländischer zu behandeln. So konnten denn die Arbeiter mit dem Resultat ihrer Bewegung im großen und ganzen zufrieden sein, haben sie doch jetzt dieselben Verhältnisse erzwungen, die in jedem anderen hiesigen Betriebe auch existieren. Auch Herr Mademacher mußte einsehen, daß er sich mit der Zeit an moderne Verhältnisse gewöhnen muß und seine Arbeiter ein Faktor sind, mit dem er zu rechnen hat. Am Montag den 23. Januar nahmen sämtliche Arbeiter die Arbeit zu den neuen Bedingungen wieder auf.

Leitkirch. Samstag den 21. Januar wurde hier im Gasthaus zum Bären eine öffentliche Holzarbeiterversammlung abgehalten, die verhältnismäßig gut besucht war. Kollege Schneegäß vom Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes referierte über „Unsere Kämpfe und Erfolge vom Jahre 1904“. Brieflich verstand es der Redner, die soziale Umgestaltung unserer Existenzverhältnisse in den letzten 40 Jahren vor Augen zu führen. Unter Anführung verschiedener Beispiele führte er aus, daß es den Arbeitern nicht zu verdenken sei, wenn sie von den produzierten Waren auch ihren Anteil haben wollen. Es fehle nicht an allen möglichen Gebrauchsgegenständen, aber der Verdienst der Arbeiter ist so gering, daß sie kaum das Notwendigste erwirtschaften können. Der Zweck der Verbände sei die Hebung der sozialen Lage ihrer Mitglieder. In kurzen Zügen erörterte er noch die Kämpfe in Gulesburg und Berlin, die dank der starken Organisation zu besseren Zuständen geführt haben. Diese kommen auch den Kollegen in anderen Orten zugute, vornehmlich durch die Beseitigung der Schmuckkonkurrenz, besonders in der Möbelindustrie. Mit Recht wies Redner darauf hin, daß sich die Arbeiter auch an politischen Leben beteiligen und nur solche Männer in die gesetzgebenden Körperschaften wählen sollen, die auch ihre Interessen vertreten. Ein Hauptfaktor im Kampfe gegen die Ausbeutung ist eine gute soziale Gesetzgebung. Zum Streik wird nur im äußersten Notfall, wenn alle gütlichen Vorstellungen erfolglos waren, geschritten. Mit einer Aufforderung an die Mitglieder, fest zum Verband zu stehen und neue Mitglieder zu werben, schloß Redner seinen interessanten Vortrag unter lebhaftem Beifall der Versammelten. Die Versammlung hat uns manche Anregung gegeben, die wir bei der ferneren Agitation für unseren Verband beherzigen werden.

Obernhan. Übermals fand am 21. Januar eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Starke Dresden über den „Zusammenschluß der Unternehmer und dessen Bedeutung für die Gewerkschaften“ referierte. Diese Versammlung war noch schlechter als die letzte besucht, kaum 100 Personen, darunter auch noch Angehörige anderer Berufsstände, waren trotz tüchtiger Agitation erschienen. In Betracht der großen Zahl beschäftigter Holzarbeiter (700 bis 800) ist es außerordentlich befremdend für die Holzarbeiter von Obernhan und Niederneuschönberg, daß sie den Versammlungen fern bleiben. Uns scheint, daß von gewisser Seite gegen den Versammlungsbesuch gearbeitet wird, und in dieser Annahme werden wir dadurch bestärkt, daß, wie gefagt wurde, eine Firma einen Arbeiter als Forscher geschickt hatte, der jedenfalls die erbärmliche Aufgabe hatte, der Firma zu berichten, wer von den Arbeitern in der Versammlung sei. Wenn sich die Arbeiter dadurch vom Besuch abhalten lassen,

so wäre das sehr traurig und zeugte nicht von etwas Mannesmut. Kollege Starke entledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit. Im Laufe des Vortrags ging er scharf mit der Firma G. Göhlert, Holzwarenfabrik, ins Gericht, welche vier Kollegen deshalb maßregelte, weil sie Mitglieder des Verbandes waren. Hier hatte Herr Göhlert eine richtige Probe seiner christlichen Nächstenliebe gegeben, erst die Kollegen in der guten Geschäftszeit ausgenutzt und dann zu Weihnachten auf die Strafe geworfen. Herr Göhlert ist Vorstandsmittglied der Ortskrankenkasse, als solchem könnte man von ihm mehr sozialpolitisches Verständnis erwarten. Auch die Göhlertschen Arbeiter leiden noch unter der wöchentlich 66stündigen Arbeitszeit, wofür sie den gewiß jämmerlichen Lohn von 18 bis 16 Mark beziehen. Dafür ist allerdings Herr Göhlert, der früher selbst Arbeiter war, auf seine jetzige Höhe gelangt. Kollegen von Obernhan, wie lange wollt ihr noch in dieser Kurzsichtigkeit verharren, überall trachten die Arbeiter danach, sich ihre Lage zu verbessern, und wir ergebirgischen Arbeiter, die wir noch 66 Stunden und noch länger in der staubigen Fabrik fronden müssen, wir wollten das nicht tun? Kollegen, vorwärts! Nur durch die Organisation ist eine Besserung möglich.

Pofen. Mit dem Verhalten des Christlichen Holzarbeiterverbandes beschäftigte sich die am 12. Januar stattgefundene öffentliche Holzarbeiterversammlung. Veranlassung hierzu gab folgender Vorgang: Der Möbelhändlerartax sollte nach Ansicht der Kollegen verbessert werden. Da der Deutsche Holzarbeiterverband ebenso wie der Christliche Holzarbeiterverband auf eigene Hand nichts unternehmen kann, da in jeder Organisation circa die Hälfte der Möbelhändler organisiert ist, so haben wir am 10. September 1904 beim Christlichen Holzarbeiterverband schriftlich angefragt, ob dieser bereit ist, eine Aufbesserung des Tarifes zu erstreben und ob er dieserhalb mit uns in Verbindung zu treten beabsichtigt. Die Antwort lautete bezeichnenderweise so, daß die Miets- und Lebensmittelpreise gestiegen seien, so auch die Arbeitslöhne steigen müßten. Es solle aber jede Organisation für sich selbst vorgehen. Daß ein derartiges Verhalten die Interessen der Arbeiter schädigt, scheinen die Vorstandsmittglieder des Christlichen Verbandes nicht zu verstehen. Auf nachmaliges Schreiben von unserer Seite, worin das Fehlerhafte eines solchen Vorgehens gekennzeichnet wurde, erhielten wir überhaupt keine Antwort. Am 20. Dezember 1904 schrieb der Gauvorsitzende Kollege Dietrich an die Christlichen, ob sie mit uns doch noch in Verbindung treten wollten, darauf erhielten wir am Neujahrstage die Antwort, daß der Tarif auf ein ferneres Jahr gestellt haben sollte. Dies Vorgehen erregte bei allen Möbelhändlern, auch bei den christlichen, große Erbitterung, da die Preise für Möbelarbeiten so minimale sind, daß ein guter Arbeiter es kaum auf 18 Mk. Wochenlohn bringt, was mit den hiesigen teuren Miets- und Lebensmittelpreisen in gar keinen Einklang zu bringen ist. Kollege Dietrich stempelte also dies Verhalten des Christlichen Holzarbeiterverbandes in scharfen Worten, ebenfalls nahm die Versammlung eine die Christlichen mißbilligende Resolution an. Ein Vorstandsmittglied der Christlichen und ein christlich organisierter Kollege aus Berlin, versuchten nicht nur das Verhalten des Christlichen Holzarbeiterverbandes zu rechtfertigen, sondern sie besaßen auch, gelinde gesagt, die „edle“ Dreistigkeit, dieserhalb uns Vorwürfe zu machen und dem Deutschen Holzarbeiterverband allerhand am Zeuge zu flicken. Natürlich schnitten sie dabei läglich ab, obgleich unter den 250 Versammlungsbesuchern circa 70 Christlich organisiert waren. Das Resultat des Verhaltens der Christlichen zeigt sich schon in der Weise, daß die Kollegen aus dem christlichen Verband austreten und zu uns überkommen. Übrigens werden wir in Zukunft auf die Christlichen auch keine Rücksicht nehmen, sondern bei günstiger Situation den Arbeitgebern einen neuen Tarif vorlegen, trotz Christlichem Holzarbeiterverband. Im weiteren Verlaufe der Versammlung beschloßen die Bautischler; in eine Lohnbewegung zu treten, und werden sie am 1. Februar den Tarif kündigen und einen neuen vorlegen.

Pötschappel. Am Donnerstag den 19. Januar fand im „Deutschen Haus“ in Pötschappel die Jahresversammlung statt. Aus dem Bericht des Vertrauensmannes war zu ersehen, daß auch im letzten Jahr die Organisation hier gute Fortschritte gemacht hat, indem die Mitgliederzahl sich von 207 Mitglieder am Anfang des Jahres auf 285 am Schlusse desselben vermehrt hat. Außer dem Lohnkampfe, welchen unsere Kollegen zu führen hatten, hatten wir noch drei weitere Differenzen zu erledigen. Ein Antrag, die Einzelmittgliedschaft aufzuheben und eine Zählstelle zu errichten, wurde vom Kollegen Fischer eingehend begründet und ohne Debatte einstimmig angenommen; die erforderliche Wahl der Verwaltung wurde sofort vorgenommen. Der Antrag, Verwendung des Lokalbeitrags, wurde ebenfalls angenommen. Er lautet: „Auf alle statutarisch festgelegten Unterstufungen wird von der Lokalkasse wöchentlich 3 Mark Zuschlag bezahlt.“ Ein Antrag Bent, wonach der Bevollmächtigte und Kassierer pro Vierteljahr je 25 Mark, sowie der Schriftführer 50 Pf. für jedes Versammlungsprotokoll als Entschädigung erhalten sollen, wurde ebenfalls angenommen. Zum Schlusse wurden den streikenden Bergarbeitern im Ruhrrevier noch 50 Mark überwiesen. — Kollegen von Pötschappel und Umgegend, an euch liegt es nun, auch in diesem Jahre kräftig für unsere Organisation zu arbeiten; es gilt jetzt, unsere Organisation kräftig auszubauen. Besucht deshalb zahlreich unsere Mittglieverversammlungen, welche an jedem 1. Dienstag im Monat im „Deutschen Haus“ zu Pötschappel stattfinden. Denn, Kollegen, stets müssen wir den Unternehmern gerüstet und kampffähig gegenüberstehen, dazu bedarf es der Schulung der Mitglieder in der Organisation.

Rouneburg. Am Sonnabend den 14. ds. Mts. tagte im „Fürstenteller“ die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Holzarbeiterzählstelle. Anwesend waren außer zwei Modelltischlern sämtliche Kollegen. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildeten die Neuwahlen der Verwaltung. Es wurden wiedergewählt der Bevollmächtigte Th. Beyer, der Kassierer William Bromme und der Schriftführer Richard Grau. Als Revisoren wurden die Kollegen Hugo Schütze, Hermann Mengel und Kurt Moosdorf, als stellvertretender Vorsitzender Mathias Geidner und als Zeitungsträger Edwin Gösselbarth gewählt. Dem Bevollmächtigten Th. Beyer wird in Anbetracht seiner ungünstigen wirtschaftlichen Lage eine Quartalsentschädigung von 1,50 Mark aus der Lokalkasse

bewilligt. In der nächsten Versammlung wird Kollege W. Bromme einen Vortrag über „Die Aussperrung der Berliner Holzarbeiter“ halten. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hierzu sämtliche Kollegen erscheinen möchten. Die Versammlung findet im Restaurant „Zum Mond“ bei Kollegen Hegner statt. Für hiesige Gewerkschaftsarbeit wurden die Kollegen W. Bromme, Beyer und Mengel delegiert.

Sommerfeld. Wir haben vor 4 Jahren eine Lohnbewegung gehabt. 10 Prozent Lohnerhöhung und 58 Stunden Arbeitszeit pro Woche haben wir, dank der Einigkeit der Kollegen, ohne Streik durchgesetzt, aber was besteht heute noch davon? So gut wie gar nichts; dabei hätte es doch nur an den Kollegen gelegen, den Meistern zu zeigen, daß sie das hochhalten, was sie errungen. Durch die Gleichgültigkeit und Uneinigkeit der Kollegen ist viel verdorben worden. Besonders in der Bauwerkstatt von J. Rente haben sich Zustände herausgebildet, die aller Beschreibung spotten. Früher war die Werkstatte die bestorganisierte, heute ist sie bloß noch die Hälfte von dem, was sie früher war, und daran ist nur der Zanf und die Uneinigkeit der Kollegen schuld. Wollen wir dem Meister imponieren, dann muß vor allen Dingen Einigkeit unter uns herrschen. Darum, Kollegen, besucht die Versammlungen pünktlich, seid euch eines Zieles bewußt und laßt den Zanf in der Werkstatte. Wären wir einig gewesen, dann hätte es nicht passieren können, daß zwei Kollegen von uns zur Prüfungskommission gewählt wurden, die Meister aber ein paar ganz andere bei der Handwerkskammer angemeldet haben, die auch von dort bestätigt wurden.

Stuttgart. In unserer letzten Mitgliederversammlung sprach Kollege Falkenberg-Stettin über „Die Lebenshaltung der Arbeiter und die Gewerkschaften“. Unter Verschiedenem wurde ein Antrag: Den im Generalstreik stehenden Bergarbeitern des Ruhrreviers 1000 Mark aus der Losalkasse zu überweisen, mit lebhaftem Beifall begrüßt und einstimmig angenommen. Des weiteren tadelt ein bei der Firma Lipp & Sohn in Arbeit stehender Kollege den in Nr. 1 der „Holzarbeiter-Zeitung“ über die Klavierarbeiterbewegung erschienenen Artikel, indem er der Befürchtung Ausdruck gibt, die Bloßstellung der eigenen Kollegen könne nur den Gegnern gelegen kommen. Diese Ansicht wird jedoch von sämtlichen folgenden Rednern widersprochen und die in diesem Bericht am Verhalten der Lippischen Kollegen geübte Kritik als durchaus berechtigt bezeichnet. Seitens des Einsenders wird hervorgehoben, daß in allen Versammlungen die separate Haltung dieser Kollegen allseitig verurteilt wurde und weit schärfere Worte fielen, als in dem beanstandeten Bericht geschehen ist.

Murzbach. In der am 21. Januar stattgefundenen Generalversammlung konnte mitgeteilt werden, daß die Mitgliederzahl unserer Zahlstelle im letzten Jahre von 10 auf 44 gestiegen ist. In gleichem Verhältnis hat auch der Bestand der Losalkasse zugenommen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Genosse Wille aus Leipzig einen interessanten Vortrag über Konrad Deubler.

Sterbetafel.

- Johann Deha, Tischler, geb. 12. März 1876 zu Schön-dorf, gest. 29. Dezember 1904 zu Bromberg.
- Martin Brucker, Schreiner, geb. 9. Oktober 1865 zu München, gest. 17. Dezember 1904 zu München.
- Joseph Schäfer, Schreiner, geb. 4. April 1876 zu Sales-feld, gest. 11. Januar 1905 zu München.
- Karl Kirchgraber, Partettischreiner, geb. 20. Juni 1847 zu Gdingen, gest. 14. Januar 1905 zu München.
- Johann Schneider, Schreiner, geb. 2. Februar 1860 zu St. Johann, gest. 16. Januar 1905 zu München.
- Julius Dinz, Drechsler, geb. 24. April 1841 zu Elbing, gest. 11. Januar 1905 zu Dierdorf a. Harz.
- Otto Garcis, Polierer, geb. 2. Dezember 1874 zu Piltan-burg, gest. 4. Januar 1905 zu Pilschappel.
- Hermann Metzkes, Korbmacher, geb. 20. Januar 1864 zu Wandenburg, gest. 11. Januar 1905 zu Brandenburg.
- Albert Wolf, geb. 17. April 1876 zu Mulkroße, gest. 10. Januar 1905 zu Gießen.
- Jean Schäfer, Schreiner, geb. 2. September 1833 zu Neu-Fleburg, gest. 18. Januar 1905 zu Neu-Fleburg.
- August Hugo, Tischler, geb. 8. Januar 1861, gest. 18. Januar 1905 zu Gschwege.
- Martin Freirichs, Tischler, geb. 22. November 1880 zu Ritterhude, gest. 20. Januar 1905 zu Ritterhude.
- Ferdinand Klaffe, gest. 10. Januar 1905 zu Elbing.
- Fritz Bergschmidt, Tischler, geb. 17. März 1859 zu Branden-burg, gest. 19. Januar 1905 zu Brandenburg.
- Kaspar Thrafontski, Tischler, geb. 2. Januar 1844 zu Pienitz, gest. 16. Januar 1905 zu Posen.
- Hermann Kemel, geb. 31. Januar 1874 zu Rauenstein, gest. 11. Januar 1905 zu Friedberg.
- Hermann Schadeck, geb. 8. Dezember 1886, gest. 14. Jan. 1905 zu Dreißighuben.
- Walter Becker, Schreiner, geb. 7. Januar 1864 zu Spa-mersheim, gest. 15. Januar 1905 zu Nürnberg.
- Ernst Deutscher, geb. 5. Dezember 1875 zu Waldheim, gest. 22. Januar 1905 zu Waldheim.
- Baul Lehmann, Korbmacher, geb. 9. September 1886 zu Aue bei Zeitz, gest. 24. Januar 1905 zu Zeitz.

Ohre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltungen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

Zugang ist fernzuhalten von:
Tischlern nach Colmar (Minterknecht), Osnabrück, Burg bei Magdeburg (Spiegelabrik Pfmann), Stralsund (Pichelmann), Wien;
Tischlern, Korbmachern und Hilfsarbeitern nach Herford (C. Vock & Co.) und Bielefeld (C. W. Vock);
Kamerattischlern nach Dresden (Hüttig Aktiengesellschaft);
Polierern nach Hameln (Kramer & Wönnig);

Drechslern nach Nürnberg (Gebr. Wolf), Großbährsdorf (Tischfabrik Herm. Menzel), Eisleben (Lauterwald), Lage (H. Gehl);
Tischlern, Drechslern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Barth a. d. Ostsee;
Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Ebenried (Gebr. Krüger & Co.), Zittau;
Tischlern, Polierern und Maschinenarbeitern nach Lindenwalde, Frankfurt a. M. (Dr. Krügener);
Modelltischlern nach Frankental (Kühnle, Kopp und Kausch);
Partettlegern nach Mannheim (Zuginsland);
Musikinstrumentenarbeitern nach Berlin, Liegnitz (Freytag), Osnabrück (Ramt), Dresden;
Büchsenmachern nach Barth (Sodemann);
Stuhlbauern und Polierern nach Zeitz (Reuner & Marx);
Stockerarbeitern nach Brüssel.

In Berlin ist nunmehr auch der Streik der Klavierarbeiter in der Hauptsache beendet. Wenn die Erfolge unsere Kollegen auch nicht ganz befriedigen können, so sind doch in einigen sechzig Betrieben die hauptsächlichsten der aufgestellten Forderungen durchgesetzt und ist auch da die 51stündige Arbeitszeit durchgeführt worden. In etwa dreißig Betrieben hat man sich auf ein etwas geringeres Maß von Zugeständnissen geeinigt. Jetzt bleibt als einzige Fabrik, wo der Streik noch fortgesetzt wird, der Betrieb von Köpfer übrig. Dort bestand vor dem Streik noch eine 57 1/2 stündige Arbeitszeit, die längste in der Berliner Klavierindustrie. Unsere Kollegen werden alles daransetzen, um auch hier bessere Verhältnisse zu schaffen.

In Dresden ist der Arbeitsnachweis der Holzindustriellen der Kreisbauhauerschaft Dresden, Flemingstraße, gesperrt.

Für Klavierarbeiter ist Dresden gesperrt. Die Unternehmer versuchen es, Leute von auswärts heranzuziehen, wo doch in Dresden selbst Klavierarbeiter im Überfluß zur Verfügung stehen. Besonders machen wir auf die Firma Hönisch aufmerksam, deren Arbeitsangebote entschieden zurückzuweisen sind.

Bei der Firma Hüttig Akt.-Ges., Dresden, Spandauerstraße, Fabrik photographischer Apparate, drohen ernste Differenzen auszubrechen. Es sind Abzüge vorgenommen und weitere angekündigt worden. Da gerade in diesem Betrieb ein einigermaßen ausreichender Lohn nur mit Hilfe von Überstunden zu erzielen war, wird jede Lohnverschlechterung von der Organisation mit Nachdruck zurückgewiesen werden. Wir bitten, auch diesen Betrieb zu meiden.

In Elberfeld sind am 28. Januar 250 Kollegen (Tischler) in den Auszustand getreten. Die Unternehmer weigern sich, die am 21. November mit unseren Kollegen abgeschlossenen Vereinbarungen anzuerkennen. Angesichts des Verhaltens der Unternehmer blieb den Kollegen kein anderer Weg, als die nichttariftreuen Unternehmer in Streik zu erklären, wollten sie sich um die Früchte der letzten Lohnbewegung nicht betrogen sehen. Wir bitten, den Zugang nach Elberfeld streng fernzuhalten.

In Selmsfeld ist die Sperre über die Pianofabrik Schwiegershausen & Geyer aufgehoben worden.

In Laupheim sind in der mechanischen Schreinerei von B. H. Lipp höchster Differenzen ausgebrochen. Die Arbeiter haben die Forderungen gestellt: 1. Volle Koalitionsfreiheit. 2. Maschinenarbeit darf nur von dem dazu bestimmten und gegen Unfall versicherten Arbeiter ausgeführt werden. 3. Einführung einer 1/2stündigen Vesperpause und Verbesserung des Abendessens. Die Verhältnisse sind für die Arbeiter in diesem Geschäft sehr schlecht. Nun ist Herr Reichsteiner noch der Ansicht, jetzt im Winter müßten die Arbeiter vollends nach seiner Pfeife tanzen. Schon die aufgestellten Forderungen allein beweisen zur Genüge, daß es sich hier um eine Notwehr handelt. Die Verhältnisse haben sich zur Nachtseite hin gewandt. Wir ermahnen euch die Kollegen, den Zugang nach hier fernzuhalten, um es zu ermöglichen, Verbesserungen durchzuführen.

In Mannheim ist über das Partettgeschäft Zuginsland die Sperre verhängt worden. Die Ursache dazu war in Lohn Differenzen gegeben. Zugang ist streng fernzuhalten.

In Zittau sind ebenfalls Differenzen ausgebrochen. Zugang von Tischlern und Maschinenarbeitern ist zu meiden.

In Wien währt die Aussperrung nun bereits vier Wochen. Die Situation hat sich nicht wesentlich verändert, höchstens daß die Unternehmerorganisation abzubrechen beginnt. Unsere österreichische Bruderorganisation ist der Lage durchaus gewachsen, doch bitten wir die Kollegen, jeden Zugang von Tischlern nach Wien streng zu meiden.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Der christliche Holzarbeiterverband hatte, wie sein Organ mitteilen konnte, am Schlusse des Jahres 1904 180 Zahlstellen gegen 104 bei Beginn desselben. Die Mitgliederzahl stieg um mehr als 2000. Das Verbandsvermögen ist trotz der durch die vielen Bewegungen verursachten großen Ausgaben von 21727,79 Mark auf 39367,20 Mark im dritten Quartal gestiegen und dürfte im vierten Quartal die Summe von 50000 Mark erreichen. Der Verband war im Jahre 1904 an 28 Streiks und an 27 Bewegungen mit 2800 Kollegen beteiligt.

Submissionen. Eine öffentliche Submission für die Lieferung von Wandverfäselungen und Stihänen aus Eichenholz im neuen Teil des Reichsellers zu München lieferte folgendes Resultat: Der Meistfordernde, Professor Albert Schmitt, verlangte 5714 Mark, der Mindestfordernde, Schreinermeister Schwarzhaupt, für die nämliche Arbeit 2701 Mark; Differenz 3013 Mark. — Für den Landgerichtsneubau in Stade (Hammer) war die Lieferung von Fenstern, ausschließlic der Verglasung, in drei Losen ausgeschrieben. Von den eingegangenen Offerten lautete für Los 1 die billigste auf 847,96 Mark und die teuerste auf 1732,12 Mark; für Los 2 die billigste auf 3305,55 Mark, die teuerste auf 7398,40 Mark; für Los 3 die billigste

auf 1721,99 Mark, die teuerste auf 3381,13 Mark. — Das wirksamste Mittel gegen eine Schundkonkurrenz, wie sie hier zutage tritt, wäre die Festsetzung von Lieferungsbedingungen seitens der die Submission ausschreibenden staatlichen oder städtischen Behörden, durch welche die affordierenden Unternehmer direkt angewiesen würden, die von den Gewerkschaften durchgeführten Lohnstarife einzufalten. Davon scheint man allerdings noch weit entfernt zu sein.

Zu der Waggonindustrie war die Arbeitsgelegenheit im Monat Dezember nach Mitteilungen des Reichsarbeitsblattes sehr befriedigend, und zwar sowohl für den Bau von Gütermwagen wie von Personennwagen. Der Beschäftigungsgrad ist hier ein ganz wesentlich besserer als vor einem Jahre. Die Einlegung von Überstunden war in einer ganzen Anzahl von Betrieben erforderlich, und ebenso können einzelne Firmen über erhebliche Neueinstellungen berichten. Die Löhne werden überwiegend fest bezeichnet, von einigen Stellen wird eine geringe Erhöhung berichtet.

In der Möbelbranche hielt sich die Beschäftigung auf einem mittleren Stand. In Berlin wurden die Verhältnisse der Holzindustrie sehr stark durch den Auszustand in der Holzbranche beeinflusst. Die Beschäftigung der Holzgewerke war eine befriedigende, die Riffenfabrikation war im Dezember schwächer als im November beschäftigt. In der Holzbildhauerei, Goldschmiederei und Holzärbererei war dagegen der Geschäftsgang wie seit Monaten sehr still.

Über die Arbeitsverhältnisse in der Spielwarenindustrie macht der neue Jahresbericht der Handels- und Gewerbestammer zu Sonneberg für 1904 wieder einige bemerkenswerte Angaben. In der Fabrikation von Puppen machte sich ein Mangel an tüchtigen Näherinnen, besonders solcher für feinere Puppenkleider, fühlbar. Bei 10 bis 10 1/2 stündiger Arbeitszeit bewegten sich in der Fabrikation von Puppen die Wochenlöhne für erwachsene männliche Arbeiter zwischen 15 und 25 Mark, für Arbeiterinnen zwischen 8 und 15 Mark, für jugendliche Arbeiter 5 bis 10 Mark; für letztere richtet sich der Anfangslohn nach Brauchbarkeit und Leistungen der Betreffenden. Arbeiter können in Aufzucht auf 30 Mark und mehr, Arbeiterinnen bis 18 Mark sich stellen. Direktrinnen in der Fabrikation gekleideter Puppen erhielten 100 bis 160 Mark monatlich. Für die Porzellanpuppenkopfabrikation werden die Löhne wie folgt angegeben:

Erwachsene männliche Arbeiter im Taglohn	2,25 bis 2,50
Stücklohn	15,— bis 25,—
weibliche „ „ „	10,— bis 15,—
Stücklohn	10,— bis 15,—
jugendliche „ „ „	5,— bis 10,—
Stücklohn	5,— bis 10,—

Der weitaus größere Teil der Arbeit erfolgte im Stücklohn.

Jugendliche Arbeiter erhalten im Taglohn	1,50 bis 2,—
Stücklohn	10,— bis 15,—
Arbeiterinnen im Taglohn	1,— bis 1,50
Stücklohn	8,— bis 12,—

Aus der Lederpuppenindustrie werden folgende Löhne mitgeteilt: Näherinnen erhalten bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit 9 bis 11 Mk., Zuschneider bei 10 1/2 Stunden jugendliche 12 Mk., ältere 15 Mk.; Mädchen zum Aufsteimen von Puppenköpfen und zum Fertigmachen 10 bis 13 Mk.; Mädchen zum Anziehen von Schuhen und Strümpfen 7 bis 8,50 Mk.; jugendliche Arbeiter 4,50 bis 8,50 Mk. wöchentlich.

Schneider & Hanau Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M. Diese mit 1 Million Mark Grundkapital ausgestattete Möbel-fabrikationsgesellschaft erzielte in 1903/04 einen Fabrikations-gewinn von 278 578 Mark (im Vorjahr 302 786 Mark), wovon nach Abzug der Unkosten und nach 22 363 Mark (16 612 Mark) Abschreibungen 62 507 Mark (99 280 Mark) Reingewinn verblieben. Den Reserven werden 2922 Mark (48 47 Mark) überwiesen, 8463 Mark (20 366 Mark) zu Lasten der Reserve angesetzt und 50 000 Mark (70 000 Mark) als Divi-dende von 5 Prozent (7 Prozent) verteilt, wonach 1128 Mark (1067 Mark) für neue Neugewinn beibehalten. Die Immobilien stehen mit 826 328 Mark zu Buch und sind mit 181 050 Mark Hypotheken belastet. Die Vorräte sind mit 607 268 Mark (569 721 Mark) bewertet, an Debitoren standen bei Schlusse des Geschäftsjahres 319 237 Mark (371 858 Mark) und in Bankguthaben 68 475 Mark (113 200 Mark) aus, gegenüber von 133 450 Mark (133 246 Mark) laufenden Verbindlich-keiten. An Reserven werden 29 891 Mark ausgewiesen.

Deutsche Zellulosefabrik, Leipzig. Nach 208 337 Mark Abschreibungen und 150 000 Mark Extraaufschreibungen (im Vorjahr zusammen 338 182 Mark) sowie Überweisung von 50 000 Mark (25 000 Mark) an das Debitorenkonto schließt das Unternehmen in 1903/04 mit 601 734 Mark (566 681 Mark) Reingewinn, woraus 15 Prozent (wie im Vorjahr) Dividende verteilt werden. Die Bilanz verzeichnet gegen-über von 1,45 Millionen Mark (1,24 Millionen Mark) De-bitoren und 0,83 Millionen Mark (0,63 Millionen Mark), Vorräten an Kreditoren 119 360 Mark (im Vorjahr 57 362 Mark) neben 637 000 Mark Obligationenschuld. Das De-bitorenkonto enthält 100 946 Mark, das Selbstversicherungskonto 100 160 Mark, der Reservefonds 525 000 bei 1,25 Mil-lionen Mark Grundkapital.

Waggon- und Maschinenfabrik, Akt.-Ges., vormalig Busch, Hamburg. Die Generalversammlung genehmigte die 850,552 Mark Unterbilanz ausweisende Bilanz für 1903/04 und erteilte Entlastung. Zu den Sanierungsanträgen, welche die Zusammenlegung des 3,123,000 Mark betragenden Grund-kapitals von 4 zu 3, Schaffung von 5prozentigen Vorzugs-aktien durch Zugahlung von 15 Prozent auf die zusamen-gelegten Aktien und Ausgabe einer 4/5prozentigen Anleihe von 1 Million Mark bezwecken, wurde Hamburger Blättern zufolge von der Verwaltung ausgeführt, daß der Blick in die Zukunft in jeder Weise günstig sei. Die Bes-chäftigung des Werkes sei über normal bei befrie-digenden Preisen. Der Vorstehende gab der Überzeugung Ausdruck, daß durch die Genehmigung der Vorschläge eine dauernde Gesundung des Unternehmens herbeigeführt werde, wenn die Lage der Industrie so bleibe wie jetzt. Die Sanie-rungsanträge wurden danach ebenfalls genehmigt; nur gegen die Schaffung von Vorzugsaktien stimmte ein Aktionär mit 8 Stimmen, als gegen § 211 H.G.B. verstoßend. „Nach dem vielfachen Enttäuschungen“ sagt hierzu die „Frankf. Ztg.“, „die das Unternehmen seinen Aktionären bisher bereitet hat,

bleibt lebhaft zu wünschen, daß es der Verwaltung gelingt, ihre optimistischen Erwartungen der Verwirklichung entgegenzuführen.

Der Schweizerische Solzarbeiterverband hat sich im letzten Jahre sehr günstig entwickelt, im Gegensatz zu früheren Jahren, die ihm einen Rückgang gebracht hatten. Das fällt um so mehr ins Gewicht, als die Holzindustrie im Jahre 1904 noch unter den Nachwehen einer Krise zu leiden hatte.

Gewerkschaftliches.

Streikversicherung der Unternehmer.

Im Jahre 1898 hat das Projekt einer Versicherung der Unternehmer gegen Streikschäden beträchtliches Aufsehen erregt. Es hatte sich eine Gesellschaft gebildet, die sich den schönen Namen "Industrie" beilegte und es sich zur Aufgabe machte, ihre Mitglieder, die sich zum größten Teil aus der Metallindustrie rekrutierten, gegen die Schäden zu versichern, die sie infolge von Streiks ihrer Arbeiter erleiden.

Nun soll die "Industrie" eine frühliche Urständ feiern. Der preussische Landtagsabgeordnete Menck hat es unternommen, den Plan für eine große Unternehmerorganisation zu entwerfen, die alle Versuche der Arbeiter, ihre Lage mittels eines Streiks zu verbessern, im Keime erstickt soll.

Herr Menck hat in der Vorstandssitzung des "Verbands deutscher Arbeitgeberverbände" ein Referat gehalten, in welchem er den Plan für eine Streikversicherung entwickelte. Er hat die Statuten der 5 bestehenden Streikversicherungsgesellschaften untersucht und kommt dabei zu dem Resultat, daß es am zweckmäßigsten sei, wenn sich die Geschäftsführung der einzelnen Gesellschaften den Eigenarten der Berufe, für welche sie bestimmt sind, anpassen und entweder einen Zentralverband für das ganze Reich oder aber Bezirksvereine bilden, die sich zu einer Rückversicherungsgesellschaft zusammenschließen.

Seine Hauptaufgabe richtet Herr Menck auf die Streikversicherung der Metallindustriellen, denen er die Gründung von Entschädigungsgesellschaften seitens der einzelnen Bezirksverbände und Anerkennung der "Gesellschaft zur Entschädigung von Arbeitsentstellungen zu Leipzig" als Rückversicherungsgesellschaft empfiehlt. Der Entwurf zu einem Statut für eine derartige Organisation ist inzwischen in der "Arbeitgeber-Zeitung" veröffentlicht worden. Bei den umfangreichen Berechnungen, mittels welchen nachgewiesen werden soll, daß die finanzielle Grundlage, auf welcher das Unternehmen aufgebaut werden soll, ausreichend ist, wird nur mit dem Deutschen Metallarbeiterverband als ernsthaftem Gegner gerechnet, weil die christlichen und Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, die auch zusammen erheblich weniger Mitglieder haben, sich von Streiks zurückhalten. Sie wüßten, daß dies der Metallarbeiterverband allein besorge, so daß sie nur darauf auszugehen brauchen, die Vorteile etwaiger erfolgreicher Streiks des Metallarbeiterverbandes ihren Mitgliedern ebenfalls zu sichern. Das ist eine Charakterisierung dieser sogenannten Gewerkschaften, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Auf die Einzelheiten der Rechnung können wir an dieser Stelle nicht eingehen, wir wollen nur erwähnen, daß das "Correspondenzblatt der Generalkommission" eingehend nachweist, daß die Kalkulation des Herrn Menck ein gewaltiges Loch hat.

Ob die geplante Gründung zustande kommt, können wir dahingestellt sein lassen. Das eine können wir aber heute schon sagen, die Gewerkschaften werden sich durch keine Streikversicherung der Unternehmer hindern lassen, die bestmöglichen Arbeitsbedingungen für ihre Berufsgenossen zu erstreben und sie nötigenfalls durch den Streik zu erkämpfen.

"Die Gleichheit", Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Stuttgart, herausgegeben von Frau Clara Zetkin, erscheint seit 1. Januar in anderer Ausstattung und in bedeutend größerem Umfange als vormals. Das von ihr gesteckte Ziel, eine treue Beraterin der Arbeiterinnen für ihre Beteiligung am Befreiungskampfe ihrer Klasse zu sein, mit aller Energie und Schärfe zu kämpfen für die volle soziale Befreiung der proletarischen Frauenwelt, wie sie einzig und allein möglich ist in einer sozialistischen Gesellschaft, wird sie natürlich auch weiter unentwegt verfolgen. Daneben will die "Gleichheit" aber in regelmäßiger Erscheinung Beilagen für die allgemeinen Bildung der proletarischen Frau, ihrer besseren Ausrustung für die Pflichten als Mutter und Hausfrau widmen und Kinderlektüre bringen, welche in dem heranwachsenden proletarischen Geschlecht sozialistisches Fühlen und Denken

fördern soll. In den bisher vorliegenden Nummern des neuen Jahrgangs ist dieses Programm recht glücklich durchgeführt. Die gewerkschaftliche Frauenbewegung, die in der "Gleichheit" ja gewissermaßen ihren geistigen Stützpunkt hat, wird dadurch sehr gewinnen. Wir freuen uns darüber um so mehr, da ja auch in unserem Verband die "Gleichheit" für die weiblichen Mitglieder obligatorisch eingeführt ist.

Der Deutsche Textilarbeiterverband hatte am 1. Januar 1905 einen Gesamtassenbestand von 445.606,18 Mark. Die Zahl der zahlenden Mitglieder beläuft sich auf rund 52.000, (gegen das Vorjahr rund 8.000 weniger), davon 18.000 weibliche. Die größte Mitgliederzahl hat Grimnitzschau mit 4.500 aufzuweisen. Auffallend ist hier, daß in Grimnitzschau die Zahl der männlichen Mitglieder geringer ist als die der weiblichen, und zwar sind in Grimnitzschau 2.000 männliche und 2.500 weibliche Textilarbeiter organisiert. Auf die größeren sächsisch-thüringischen Textilorte entfallen folgende Mitgliederzahlen (in runden Summen): Meerane 8.000, Gera 1.700, Glauchau 1.600, Reichenbach (mit Mylau-Neuschau) 1.500, Chemnitz 1.400, Greiz 700, Plauen i. V. 600. In Berlin gehören 1.200 Arbeiter dem Verband an.

Die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins haben einen Verein gebildet, der bezweckt, durch Organisation der jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge die wirtschaftlichen und rechtlichen Interessen derselben wahrzunehmen, sowie ihre Bildung und ihre geselligen Beziehungen zu fördern; er trägt weder politischen noch religiösen Charakter. Der Verein will den Mitgliedern unter anderem folgendes gewähren: Rat, Rechtsschutz, einen Stellennachweis, ein Vereinsorgan, eine Bibliothek, Unterrichtskurse, Vorträge, gesellige Veranstaltungen usw. Mitglieder können alle jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren sowie Lehrlinge werden. Mitglieder, die 18 Jahre alt werden und ihre Lehrzeit beendet haben, dürfen in dem Verein nur dann verbleiben, wenn sie zugleich Mitglied einer gewerkschaftlichen Organisation werden. Beratendes Mitglied kann jede Person werden, die sich für die Bestrebungen des Vereins interessiert. Der Beitrag beträgt für Lehrlinge und jugendliche Arbeiter 5 Pfennig wöchentlich, für beratende Mitglieder 50 Pfennig monatlich.

Christliche Gewerkschaften. Beim "christlichen" Metallarbeiterverband ist die Mitgliederzahl im Jahre 1904 um 5.000 (auf etwa 12.000), die Zahl der Ortsgruppen von 171 auf 285 gestiegen. Obwohl der Verband viele Lohnkämpfe, Streiks und Maßregelungen zu bestehen hatte, ist das Vermögen der Hauptkassa von 42.000 Mark auf 80.000 Mark angewachsen. 10 Mitglieder des Verbandes wurden ganz oder teilweise für die Bewegung freigestellt. Aus etwa 20 Orten werden Fälle von Maßregelungen angeführt. Im Anschluß daran heißt es: "Ist es nicht grober Unfug, Pöbelung oder Erpreßung, wenn Arbeiter gezwungen werden, einen Mevers zu unterschreiben, den sie freiwillig niemals unterschreiben würden? Es dürfte doch bald an der Zeit sein, von Gesetzes wegen den Herren ein "Halt!" zuzurufen und das Koalitionsrecht der Arbeiter wirksam zu sichern. Wir haben ein Recht darauf, diese Forderung an die gesetzgebenden Körperschaften zu stellen." Mit dem "christlichen" Zentrum freilich werden sie die "christlichen" Arbeiter nicht erreichen! — Der Zentralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands hat im Jahre 1904 eine Vermehrung seiner Mitgliederzahl von rund 6.000 auf rund 15.000 erreicht. Die Zahl der Verwaltungsstellen ist von 107 auf 218 gestiegen. An Streik- und Genahmeregelnunterstützung wurden 52.000 Mark verausgabt, an Sterbeunterstützung 700 Mark, an Krankenunterstützung 800 Mark und an Rechtsschutz 900 Mark. Der Kasseebestand beläuft sich auf 50-60.000 Mark. — Zum Vorsitzenden des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften wurde an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Bruff der Vorsitzende des christlichen Textilarbeiterverbandes, Schiffer, gewählt.

Die schwedische Gewerkschaftsbewegung hat im Jahre 1904 große Fortschritte gemacht. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Schwedens ist von 76.500 auf 92.000 gestiegen, also um 17,5%. Die stärkste Zunahme von Mitgliedern hat der Grob- und Fabrikarbeiterverband erhalten, dessen Mitgliederzahl von 10.000 auf 14.000 gestiegen ist. Der größte der Verbände, der Eisen- und Metallarbeiterverband, hat jetzt 18.000 Mitglieder, 2.000 mehr als im vorigen Jahre. Die der "Landesorganisation" angeschlossenen Gewerkschaften hatten zu Anfang des verflohenen Jahres zusammen 47.820 Mitglieder, Ende des Jahres aber 76.069. Lohnkämpfe wurden im Jahre 1904 187 geführt, wovon 119 als Streiks und 68 als Aussperrungen bezeichnet werden. Daran waren 10.800 Arbeiter beteiligt. Die Zahl der Streiks- und Aussperrungstage betrug 220.000; zur Unterstützung wurden 600.000 Kronen verbraucht. Der größte und am längsten dauernde Lohnkampf war die Aussperrung der Steinhauer in Bohuslän, die 1.500 Mann umfaßte und 32 Wochen währte.

Eingefandt.

An die Stellmacher Deutschlands.

Werte Kollegen! Es ist als eine erfreuliche Tatsache zu begrüßen, daß sich die Sektion der Stellmacher Dortmunds ermann hat, eine Aussprache über die richtige Art und Weise der Agitation unter den Stellmachern in unserer Zeitung herbeizuführen. Betrachten wir doch unseren Beruf etwas näher. Da haben wir in der Hauptsache die Kollegen, die auf Geschäftswagen arbeiten, was wohl die meisten sind, und die Kollegen, die in der Luxuswagenbranche beschäftigt sind. Diese letzteren teilen sich in Radmacher, Kastenmacher und als Nebenhändler die Kastenheifer. Nun sollte man meinen, die auf Luxus beschäftigten Kollegen würden am besten bezahlt, was bei der sauberen Ausführung der Arbeiten und den theoretischen Kenntnissen, welche dieselben erfordern, wohl anzunehmen wäre, aber leider nicht der Fall ist. Man kann ja sagen, daß die Kastenmacher im Verhältnis zu den anderen Kollegen einen annehmbaren Lohn erhalten, was aber gar nicht den Entfagungen entspricht, die sie auf sich nehmen müssen, ehe dieses Ziel erreicht war. Da schreibt ein junger Kollege an eine renommierte Firma, er wolle das Kastenmachen erlernen. Mit dem Lohne würden sie schon einig werden oder, was noch schlimmer ist, sie bieten sich zu einem Lohne an, der weit unter dem steht,

was die anderen Kollegen erhalten. Der Unternehmer läßt sich so eine billige Kraft nicht entgehen, die ihm so wohlfeil angeboten wird. Hinterher merken diese Kollegen, daß sie selbst durch den Verzicht auf eine bessere Lebenshaltung, wenn sie sich nicht durch technische Werke oder den Besuch von Fachschulen weiter zu bilden suchen, doch nichts lernen. Sind doch die meisten Kastenmacher ernstlich bemüht, das Geheimnis des Planes soweit als möglich zu hüten, um so das Angebot und die Nachfrage zu regeln, ohne sich zu organisieren. Diese Kollegen vergessen ganz, daß sie durch ihren Indifferentismus ihren Gesichtskreis verengen, die Fühlung mit den anderen Kollegen verlieren und infolgedessen gar nicht wissen, was die Kollegen in anderen Werkstätten und an anderen Orten verdienen, also gar keinen Nutzen von dem von ihnen hervorgerufenen Mangel an Kastenmachern haben. Zur Charakterisierung, wie sich die Meister, veranlaßt durch das massenhafte Schreiben dieser billigen Suchkollegen, verhalten, möchte ich folgenden Fall anführen. Ein Kollege, welcher auch zu meiner Ansicht gekommen war, sprach den Meister um Zulage an. Darauf erwiderte ihm dieser: Er hätte doch erst 35 Pfennig, dann 38 Pfennig die Stunde bekommen und jetzt bekäme er schon 40 Pfennig die Stunde. Was bei neunstündiger Arbeitszeit und Berliner Verhältnissen ein Sattessen an Schmalzstücken und geringwertigen, billigem Mittagstisch ermöglicht. Ich hoffe, durch diese Ausführungen mit dazu beigetragen zu haben, daß jeder Kollege dies Unbieten unterläßt, oder wenn er von solchem Vorhaben eines Kollegen hört, diesen davon abzuhalten sucht.

Nun komme ich zu einem weiteren Uebelstand, das ist der so außerordentlich billige Export von Wagen und Wagen-teilen aus Gegend, in welchen die Kollegen nach allen Regeln der Kunst durch übermäßig lange Arbeitszeit und faum zum Leben ausreichende Löhne ausbeutet werden. In dieser Beziehung steht wohl die Provinz Schlesien mit der Stadt Tauer und das Königreich Sachsen an erster Stelle. Das Durchdrücken kürzerer Arbeitszeit und höherer Löhne in solchen Gegenden ist besonders wertvoll.

Darum Kollegen, die ihr in jenen Gegenden seid, füllt euch als richtige Verbandsmitglieder und sucht neue zu erwerben. Könnt ihr irgendwo Vorteile erringen, und wenn sie noch so klein sind, so wird das die beste Agitation sein. Auch wäre es zu empfehlen, wenn die Kollegen sich mehr der Mühe unterziehen würden, statistische Aufnahmen zu machen und darüber in der Zeitung zu berichten. Dadurch bekämen wir ein Gesamtbild von der Lage der Stellmacher und ein schönes Agitationsmaterial. Der Vorstand und die Gauvorsteher würden daraus ersehen, daß wir ernstlich bemüht sind, unsere Lage zu verbessern, und werden sie uns, die wir doch meistens jüngere Kollegen sind, zur Erreichung dieses Zieles nach Kräften unterstützen. Um die Kollegen auf den Dörfern aufzumuntern, die vielfach keine Ahnung von der Existenz unseres Verbandes haben, müßte man Flugblätter an dieselben schicken, wobei man sich freilich große Schwierigkeiten auflädt. Dann kann man, was ja freilich noch in weiter Ferne liegt, bezirksweise Forderungen durchdrücken. Auch dürfen die Kollegen nicht vergessen, auf die Lehrlinge einzuwirken.

Hierbei möchte ich noch auf den hohen Beitrag zurückkommen. Kollegen, je höher der Beitrag, desto mehr Forderungen können wir aufstellen und durchdrücken. Darum rufe ich allen Kollegen zu: Zahlt diesen oder besser einen noch höheren Beitrag, sucht auch den letzten Indifferenten für unsern Verband zu gewinnen und tretet auf als Verbandsmitglieder, so werdet ihr, ebenso wie die Tischler an verschiedenen Orten, große Vorteile durch den Verband erringen.

H. Wittingmann, Berlin.

Achtung, Korbmacher!

Ich ersuche alle Zahlstellen, die noch keinen Delegierten gemeldet haben, dies unverzüglich zu tun, da die Präsenzliste zusammengestellt werden soll und am 2. Februar eigentlich sämtliche Anmeldungen in meinem Besitz sein sollen.

Ich hoffe, daß die Kollegen nun den letzten Aufruf in der Sache beherzigen und dem nachkommen.

Mit kollegialem Gruß Otto Stitz, Berlin N 31, Bernauerstraße 111.

Literarisches.

Bei der Redaktion sind folgende Schriften eingegangen:

Die Neue Zeit. Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. 23. Jahrgang, Heft 17 und 18. Stuttgart, Verlag von Paul Singer. Preis des Heftes 25 Pfennig.

Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Nr. 2 des 16. Jahrgangs. Stuttgart 1905. Verlag von Paul Singer.

Der wahre Jacob. Nr. 2 des neuen Jahrgangs. Stuttgart, Verlag von Paul Singer. Preis der 12 Seiten starken Nummer 10 Pfennig.

Briefkasten.

* Welche Firma liefert Kienruß? Wurzbach. H. W. Bei der Abfassung Ihrer Berichte müssen Sie beachten, daß die Zeitung kein Protokollbuch ist. Leutkirch. J. Sch. Warum nicht gestempelt? Viesefeld. F. S. Der Bericht mußte beträchtlich gekürzt werden. Zum Abdruck derartig umfangreicher Jahresberichte einzelner Zahlstellen reicht der Raum unserer Zeitung nicht aus. Gschelbroun. A. L. Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69. Schleich. K. L. Sie scheinen in den Harzer Werken Eisenhütte bei Othfresen am Harz üble Erfahrungen gemacht zu haben. Wir haben aber keinerlei Garantie dafür, daß Ihre Darstellung der Verhältnisse objektiv richtig ist, wenn Ihre Zuschrift auch den Stempel der Zahlstelle Schleich trägt. Deshalb wollen wir es besser lassen. Goslar. H. S. Wenden Sie sich an Alwin Kirzfen in Leipzig-Wohlitz. Rothenburg. Markenstempel liefert der Verbandsvorstand unentgeltlich, gegen Erstattung der Selbstkosten besorgt derselbe auch größere Stempel für Verbandszwecke. Lübeck. W. Nächste Nummer.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Montag abend in unseren Händen sein.

Brüssel. Unser Verkehrslokal befindet sich in der Rue Gosselies Nr. 20. Wir bitten, etwaige Anfragen dahin zu adressieren. Die Mitgliederversammlungen finden alle 14 Tage Montagabend 6 Uhr daselbst statt.

Das Syndicat des Tourneurs en Bois.
Sartha i. S. Strellvert. Bevollm. Kamillo Gey, Michajenhain 51 B. Raffierer Dskar Schmiedel, Wilhelmstraße 45. Lehreter zahlt Reiseunterstützung von 12—1 Uhr und 7—8 Uhr. Verkehrslokal im Restaurant Ziller.

Zohanningenstadt. Bevollm. Dskar Unger, Tischler, Bahnhofstraße 63. Raffierer Mich. Kunzmann, Tischler, Gerichtsgasse 12. Lehreter zahlt Reiseunterstützung täglich von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends aus.

Luckenwalde. Die Adresse des Raffierers ist: Otto Schulze, Neue Friedrichstraße 13.
Briebus i. Schl. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung beim Bevollmächtigten Bruno Vensched. Herberge bei Aug. Häufel „Zur Herberge“. Umshauen verboten.

Schwiebus. Bevollm. Richard Dehnst, Kropfnerstraße 4 a. Raffierer August Klote, Frankfurterstraße 9. Derselbe zahlt Reiseunterstützung mittags 12—1 und abends 6—8 Uhr. Umshauen verboten. Dortselbst Arbeitsnachweis. Herberge und Verkehrslokal Gasthof „Zur deutschen Gasse“.

Trier. Am 4. Februar Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus, Gartenfeldstraße 32. Von da ab alle 14 Tage, pünktlich um 9 Uhr. Dasselbst wird Reiseunterstützung ausbezahlt und ist jederzeit Zahlungsgelegenheit. Pflicht eines jeden Kollegen ist, stets pünktlich zu erscheinen.

Lübeck.

Achtung, Korbmacher!

Der Arbeitsnachweis für Korbmacher ist durch Beschluß der letzten Versammlung dem Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle angegliedert und befindet sich bei Herrn F. Leefe, Leberstraße 3, 1. Etage. Die reisenden Kollegen bitten wir, dieses zu beachten.

Die Lokalverwaltung.

Um die sofortige Angabe ihrer Adressen ersuche ich die Kollegen

Fritz Golterman, Schreiner, aus Bruchhausen, Buch-Nr. 118506;

Karl Martineck, Schreiner, aus Lipnie, Böhmen, Buch-Nr. 88537,

zwecks Zeugnisausgaben in einer Unfallfache. Die Verwaltungen werden gebeten, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

Karl Kunze, Metz, Wagnerplatz 10.

Der Tischler **Theodor Drewke** aus Neustettin wird dringend ersucht, seine Adresse an Frau Seck in Demmin i. Pomm., Am Volkwerk Nr. 1, zu senden. Die Kollegen werden gebeten, ihn hierauf aufmerksam zu machen.

Kollegen, denen der Aufenthalt des Tischlers **Hermann Mertsch**, geb. 10. Dez. 1872 in Seichau Nr. Zauer i. Schlef., bekannt ist, werden dringend gebeten, denselben auf unserem Bureau, Engelshof 15, anzugeben. D. reiste am 8. Okt. 1904 von hier ab, ohne seinen Aufenthalt feither anzugeben.

Die Verwaltung der Zahlstelle Berlin.

Achtung!

Kollegen, welche den Aufenthalt des Tischlers **Will. Tönjes** aus Bant-Wilhelms- haben kennen, werden ersucht, dessen Adresse dem Unterzeichneten zuzusenden.

J. Wagner, Wilhelmshaven
Mittelstraße 18 II.

Karl Sauter, Bürstenmacher, sende sofort Deine Adresse an Deinen Vater nach Spillingen oder an Deinen Bruder Eduard Sauter in Garburg a. Elbe, Großer Schippsee 8. Diejenigen Kollegen, welche seinen Aufenthalt kennen, werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Tüchtige Buntsticker

aber nur solche, für dauernde Arbeit, sofort gesucht.

Märkische Holzindustrie, G. m. b. H.
Fürstenwalde a. d. Spree.

Suche per sofort zwei tüchtige Bürstenmachergehilfen auf dauernde Arbeit.

Cl. Schlepshorst
Gnskirchen, Rheinland.

Ein tüchtiger Bürstenbohrer, bekannt mit feiner wie grober Arbeit, kann sofort dauernde Arbeit erhalten in Helsingör, Dänemark. Auskunft erteilt die Exped. d. „Holzarb.-Ztg.“

5—8 geübte Korbmachergehilfen auf Mattarbeit, Ballon u. Übergröße sofort verlangt.
Frau Helene Paul in Altamun.

Einige Korbmacher

auf Roharbeit geübt, finden Stellung bei **Gebr. Wolf, Bernburg.**

Mehrere Korbmacher auf Druckzangenarbeit gesucht.

Kinderwagenfabrik Grunbach
bei Stuttgart.

Tüchtige Korbmachergehilfen

auf Groß- und Kleingeflagen, und geübte Gestellarbeiter

(für Verandamöbel usw.) finden bei hohem Akfordlohn dauernde, lohnende Stellung.

Biberacher Korbwaren- u. Rohmöbelfabrik
Otto Rohrhirsch
Biberach (Württ.).

Zwei Korbmacher auf grün Geflagen (Obstschwingen) verlangt.

W. Görlitz, Werder bei Potsdam.
Korfschneider für Handschnitt und Hobelmaschine gesucht.

H. Hommelskamp, Bielefeld.
Suche per sofort einige tüchtige, selbständige Gestellarbeiter auf gestäbte Reddig und auf Lackrohrmöbel. Zahlung pro Stück.

F. Mannuss, Luzern (Schweiz).
Tüchtige Galanteriewaren-Drehsler

auf geschraubte Artikel (Migräne-Stift-hüllen usw.) eingerichtet, suchen zum sofortigen Antritt.

Seifert & Kammels Nachf.
Pauline Knoll
Friedland, Bez. Breslau.

Ein junger ordentlicher Bürstenmacher- gefelle findet dauernde Arbeit bei gutem Lohn.

H. Peetz, Bürstenmachermeister
Kinsballig, pr. Seinfeld, Schleswig.

Drehsler gesucht auf Bau- und Möbel- arbeit.

H. Köppen
Nordenham, Oldenburg.

Neu. Korbmachergefl. Neu.
Suche 5—6 tüchtige Korbmacher auf Mattarbeit bei gutem Lohn.

Peter Wiesner, Limburg a. Lahn
Holzheimstraße 31 a.

Wertmstr. f. Bau- u. Möbelschreiner, z. I. Apr.
od. sp. Stellg. Off. verb. unt. D. B. 100 Exp. d. Bl.

Ein junger Korbmacher, tüchtig auf Reife- körbe, sofort od. später gesucht. Lohn: Kleiner 10, von 2er ab 11 Pf. pro Zoll.

Rich. Polenz, Einbeck, Hannover.
Zwei Korbmachergehilfen werden für sofort gesucht.

Schwitzky, Weifen.
Größere Möbelfabrik Süddeutschlands

sucht per sofort einen äußerst tüchtigen

Beizer

der sich die modernen Beizerfarben für Eichen- möbel herrichten und selbständig arbeiten kann, auf Wunsch die Werkstatt in eigener Regie übernimmt.

Offerten unter **R. Z. 37** an die Exped. d. Blattes.

Sofabauer auf bessere Gestelle suchen
Gebr. Richter, Stuhl- u. Sofafabrik
Schweizerhain i. Sachsen.

Tüchtiger Bürstenmacher auf Bechen ge- sucht.

Gebr. Volk, Voorde bei Kiel.
Suche für meine Fabrik

einen tüchtigen Bandfäher

einige tüchtige Bürstenbohrer

ein u. tüchtigen Helfer für die Arbeit

Fr. Bahn

Holzwaren- und Bürstenhölzfabrik
Regensburg (Bayern).

Je einen tüchtigen Bandfäher und

Fräher für unsere Bürstenhölzfabrik bei

hohem Akfordlohn für dauernd gesucht.

Otto Pöge & Co.
Halle a. S.

Tischlergehilfen
sofort gesucht.

Paul Stinner
Briedenroth bei Glogau, Schlesien.

Möbelschreiner in Thüringen mit Motor- betrieb f. v. z. verk. Off. u. I a. d. Exp. d. Bl.

Korbmachergehilfen für sofort oder später

gesucht, der selbständig und gut auf groß- geflagene Arbeit schafft. Zu erfragen unter

Chiffre 1871 O. H., Basel (Schweiz),
Hotel Blume.

Suche für sofort zwei Korbmacher auf

runde Mattarbeit. Dauernde Beschäftigung.

K. Szieleit, Bad Gmü
Braubacherstraße 13.

Teilhhaber zur Verg. einer Möbelfabrik

sof. gef. 10000—18000 Mk. nötig. Offerte unter 2 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Tischlerfachschule Detmold
für Bau- und Möbelschreiner.
Gefühlliche Meisterprüfung.
* Wertführer- und Technikerurse. *
Programm frei. Dir. Reineking.

In Zigarren

Rauch-, Rau- und Schnupftabak halte ich mich meinen Freunden und Kollegen bei Bedarf bestens empfohlen.
Aug. Jung, Steintorstr. 6, n. Siedhorn
Hannover.

Holzwaren- u. Maschinenfabrik
kauft große Posten trockene Buche in den Stärken 65, 70, 80, 90 und 100 mm, Länge nicht unter 4 m. Desgleichen Fichte, parallel besäumt, 36, 42, 48 mm. Gest. Offerten — zu kalkulieren frei Bahnstation in Siegmars i. S. — unter Chiffre L 1673 an Daube & Co., G. m. b. H., Leipzig.

Tischler-Fachschule Gotha.
Gründliche Ausbildung zum Meister, Werk- führer und Zeichner. * Prospekt gratis.

aubsägerei

Kerbhühner, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtl. Werkz. Borl., Holz zc. **J. Brendel, Magdorf 95** (Pfalz), Meich. über 2000 Abbildungen gegen Katalog 40 Pf. in Briefmarken franko.

Laubsägeholz
pr. qm von 1 Mk. an.

Süddeutsche

Schreiner-Fachschule
Nürnberg * Erstklassige Lehranstalt.
Luitpoldstr. 19. * Dir. Carl Maßbaum.

Sei der Arbeit gibt es Durst!

Meinen verehrten Kollegen offeriere ich meinen selbstgezogenen vorzüglichen Mosel- wein zu 50, 60 und 70 Pfg. per Liter, in Gebinden von 50, 100 und 160 Liter. Proben stehen franko zu Diensten.

Ch. Feit, Schreiner und Winger
Briedel bei Bullay a. Mosel.

*** J. B. W. Diez Nachf., Stuttgart. ***

Wir empfehlen nachstehende Werte:

J. L. Thewald Rogers, Die Geschichte der Eng- lischen Arbeit. Autorisierte Uebersetzung von Max Panunzio. Revidiert von R. Kautsky. Preis gebunden Mk. 6.50.

Friedrich Engels, Die Lage der arbeitenden Klassen in England. Preis gebunden Mk. 2.50.

G. Hymel, Die englische Gewerkevereinsbewe- gung. (Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit.) Preis gebunden Mk. 2.—

Sidney und Beatrice Webb, Die Geschichte des Britischen Trade Unionismus. Deutsch von Bernheim. Preis gebunden Mk. 6.50.

Sidney und Beatrice Webb, Theorie und Praxis der englischen Gewerkevereine. Deutsch von C. Burg. 2 Bände. Preis pro Band gebunden Mk. 8.—

Diese von allen Seiten als das Beste in ihrer Art anerkannten Werte sollten in keiner Gewerkevereins- Bibliothek fehlen.

Für diejenigen Bestellungen, die seitens unserer Mitglieder bei der Expedition dieses Blattes ange- meldet werden, ist ein Vorzugspreis angefeht.

Wir suchen per sofort oder später einige

Hobelmacher sowie **Hobelbankmacher**

auf gut lohnende Akfordarbeit.

Es werden nur solche berücksichtigt, die bereits darauf eingearbeitet sind.

Bieger & Menssing, Solzwerkzeugfabrik
Georgenthal, Herzogtum Gotha.

Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.
Zeichner * Werkführer * Meister

Gelegenheitskauf.

Der Buchhandlung unserer Zeitung ist es gelungen, von dem Werke

Praktisches Unterrichtsbuch
für Tischler, Bildhauer, Drehsler usw.

von **Ernst Soose**
städtischer Lehrer und Lehrer an der Bundes- fachschule zu Magdeburg.

Zweite, bedeut. erweiterte u. verbesserte Aufl. einen größeren Posten anzukaufen, so daß wir in der Lage sind, dasselbe unseren Kol- legen zum **Vorzugspreis** liefern zu können.

Wir offerieren dasselbe den Verbands- mitgliedern zum Preise von **2,25 Mk.**, elegant gebunden **2,75 Mk.**, gegenüber dem bisherigen Preise von 3 Mk. resp. 3,50 Mk.

Aus dem Inhalt des Buches, dessen An- schaffung wir besonders jüngeren Kollegen empfehlen, heben wir hervor: Abt. 1. Die richtige Schreib- und Sprechweise. Abt. 2. Geschäftsbriefe und Geschäftsaufträge. Abt. 3. Das Fachrechnen. Abt. 4. Die wichtigsten Sölzer. Abt. 5. Werkzeugkunde des Tischlers, Bildhauers, Drehslers usw. Abt. 6. Das Kostenberechnen. Abt. 7. Die Buchführung. Abt. 8. Wechsellehre. Abt. 9. Gesehskunde.

Anhang: Aus dem Einkommensteuergesetz. Verband nur gegen Nachnahme oder gegen Voraussendung des Betrags, in letzterem Falle Frankozuschung.

Die Buchhandlung der „Holzarb.-Ztg.“

Kunstvoll gearbeitete

eingelegte Furniere

für Schatullendeckel mit Blumenbuket M. 2, mit Blumenkorb oder Vögeln pro St. M. 2,50, Nähtischplatten pro Stück M. 3,50 und 6.

H. Biller, Marqueter, Heidelberg
Theaterstraße 7.

== Zahlreiche Anerkennungschriften. ==

Versende portofrei i. 3 Tagen g. Voraus- send. v. 60 Pf. e. hochf. **Türschild**, nickel- poliert. Größe 7x12 cm. Name wird ein- graviert. Preisliste üb. Firmen- u. Türschilder g. 10 Pf.-Marke franko.

A. Winzen, Gravuranstalt, Magdeburg
Fischereufer 39.

STÄDTISCHE

Tischlerschule in Sternberg in Mecklenburg
Programme und Auskunft kostenfrei.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlaeke) sind absolut wasser- echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Olanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserichte Beizen in allen Holzfarben, auch almahaguni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbtöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Laake, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbe- kannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpollieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas- hundert unter Garantie das Oliausgeschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlaeke werden nur in gut abgelagert und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert la. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „prelagedkrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1894“.

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drehslererei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fach- schulen u. Gewerbevereinen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

1 Extra-Colli

wirklich frische leckere Fische

durch **Degeners Fisch-Gross-Vers. Swinemünde 457**

100 ff. Sardellher, 1 Dose ff. Anchoa C., 100 echte Sprott, 1 Kochbuch, 1 St. ff. Lachs, üb. 100 ff. Delicatess Fische, ca. 25—30 la Rollmps und 1 ganzr. fett. Rauchaal. Verp. frei.

Verlag von Karl Röß in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.